Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 653 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,00 außer Postgeld.

Sonntag-Ausgabe — Sonntag, 22. Dezember

Anzeigenpreis: übrige Interessenten je Zeile 35 Pfg., auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. Rabatt nach Tarif, jedoch nur bei verlustfreier Kasse.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf tagsüber 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610 — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

„Ein großes Volk hat Leidenschaften vonnöten, um in die starke und anhaltende Bewegung gesetzt zu werden, die zu seinem politischen Leben erfordert wird."
(Wieland im „Goldenen Spiegel".)

Am Schluß der „Reichskonferenz"

Wenn ein großes Volk nach dem Worte Wielands Leidenschaften vonnöten hat, um in die starke und anhaltende Bewegung gesetzt zu werden, die zu seinem politischen Leben erfordert wird, so meinte der Dichter damit schwerlich die Leidenschaft der immer wieder übereinander stürzenden Chaos; sicherlich auch nicht die Leidenschaft des gehässigen Wortes, wie sie uns aus der Reichskonferenz der A.- und S.-Räte noch jeden Tag entgegen tönte, wie wenn es sich um eine Wiederholung des Dresdener Parteitages der Sozialdemokratie von 1903 handelt, jenes unsäglich widerlichen „Jungbrunnenbades" im Trianonsaale der Elbhauptstadt. Und wenn vor einem Menschenalter ein nordischer Dichter seine Zeit anklagte, daß sie kraftlos sei und jämmerlich, weil sie ohne Leidenschaft sei, so wird auch ihm eine andere Art von Leidenschaft, eine Leidenschaft mit anderen Tiefen vorgeschwebt haben, als etwa diejenige, welche gegenwärtig die „Funktionäre" des über den Haufen gestürzten, deutschen Reiches an den Tag legen.

Gewiß haben wir einen Schritt vorwärts getan, indem die Wahl für die deutsche Nationalversammlung vier Wochen vorverlegt und damit die Zeit abgekürzt wurde, in welcher die Liebknecht-Garde auf gestohlenen Maschinengewehren durch die Straßen Berlins fahren kann, daß sie suche, wo es etwas zu schießen gebe. Gewiß ein in Anbetracht seines Hauptergebnisses halbwegs erfreulicher Tag, — und doch welch ein trostlos-niederschmetternder Eindruck, wenn dies die Summe der Kapazitäten, der wirklichen Köpfe ist, welche eine deutsche Revolution hervorzubringen vermag; wenn die Frage allen Ernstes so gestellt werden kann: Nationalversammlung oder „Rätesystem", d. h. ein System der Autokratie oder Despotie von Dunkelmännern, die auf die fragwürdigste Weise irgendwo und irgendwie aus den Tiefen des Volkes emporgespült wurden und sich dennoch für reif halten, die sittlich und geistig höchststehende Nation der Erde selbstverlich zu leiten; wenn sich unter all' diesen „Räten" und „Beauftragten", deren Legitimation meist mehr als verdächtig war, nicht einer fand, der die einzige Leidenschaft predigte, die der Augenblick erfordert: die Leidenschaft der Vernunft!

Es mögen Zustände denkbar sein, denen vielleicht nur noch die Revolution als rücksichtslos niederschlagende Gewalt abhelfen kann. Dann aber muß es auf der einen Seite so liegen, wie der Dichter es uns malt: daß der Bedrückte nirgends Recht finden kann und zum Himmel greifen muß, um sich seine ewigen Rechte zu holen. Ein Zustand also der völligen Verzweiflung und absoluten Unerträglichkeit. Auf der anderen Seite aber, bei den zur Gewalt Entschlossenen, muß die Sicherheit und erwiesene Fähigkeit zum mindesten aber die subjektive Ueberzeugung herrschen, an Stelle des Unerträglichen Erträgliches zu stellen, aus Plage Wohltat, aus Unsinn Vernunft machen zu können. Die Revolution, der Umsturz der bestehenden Gewalten, mit dem ohne weiteres unsagbare Leiden der dulden Klasse verbunden sind, wie wir es noch zu spüren bekommen werden, ruht immer nur dann auf sittlichem Grunde, wenn sie sich der besten Köpfe versichert hat, die ein Siebzigmillionenvolk hervorbringen kann, und wenn sie von Personen geführt wird, denen das eigen ist, was das Wesentliche eines großen Staatsmannes ausmacht: die Kraft des Willens, der massive Ehrgeiz, die leidenschaftliche Freude am Erfolge. Und trotz seiner leidenschaftlichen Freude am Erfolge schlechthin, trotz seiner Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Mittel und Personen, mit allem Groben und Herben, was ihm anhaften muß, zeigt gerade der rechte Staatsmann eine Uneigennützigkeit, die etwas Ergreifendes hat.

Was aber sehen wir hier? Weder hat man uns den Beweis erbracht, noch zu erbringen überhaupt versucht, daß das Bestehende so schlecht war, daß es dem Untergang geweiht werden mußte, noch hat man uns zu überzeugen gewußt, daß wir Besseres an Stelle des Zerstörten erhalten werden. Im Gegenteil, an Stelle der Leidenschaft der Kraft, des Erfolges und ergreifender Uneigennützigkeit tritt uns nichts als die leidenschaftliche Gehässigkeit, kleinlicher Eigennutz und wütende Impotenz entgegen, die dii minorum gentium wollen die Szene beherrschen und turmhoch steht das, was wir verlernen, über dem, was unser wartet. Soll es so werden? Noch gibt uns der 19. Januar die Möglichkeit, der Leidenschaft der Vernunft wieder zur Herrschaft, jedenfalls zur Mitherrschaft zu verhelfen, und dann wird immerhin das Aeußerste abgewandt sein.

Ein Aufruf Hindenburgs

In einem von der „Kasseler Zeitung" veröffentlichten Aufruf, gegeben im Großen Hauptquartier Wilhelmshöhe, Weihnachten 1918, blickt Hindenburg auf die gewaltigen Kriegsleistungen des zur Wehrhaftigkeit erzogenen deutschen Volkes in Waffen zurück, das nicht vor einer Welt von Feinden zusammengebrochen sei. Hierzu befähigt sei es durch das heilige Feuer der Vaterlandsliebe, dem Willen zum Siege, dem Geist der Treue. Das deutsche Heer sei dahin, zerfetzt und aufgelöst, obwohl bis zuletzt gefürchtet und geachtet von den Feinden. Den Offizieren, hohen und niedrigen, komme als Erzieher und Führer des Volksheeres ein unbestreitbarer hoher Anteil an dem Ruhme zu. Es sei eine kleinliche Rache, ihnen die Abzeichen und Waffen abzusprechen und sie als unfähig zur Befehlsgewalt zu erklären. Die Zerstörung der nationalen Kraft des deutschen Volkes von Grund auf sei die Absicht jener verneinenden, zersetzenden Geister, die am Werke seien, um die Neugestaltung des Reiches auf gesunder politischer und wirtschaftlicher Grundlage zu hemmen. Trotz mancherlei Krankheitserscheinungen und vereinzelter Fälle von Selbstsucht, Eitelkeit und Unwahrhaftigkeit kehre das deutsche Offizierkorps gesund und stark aus dem Kriege zurück. Das deutsche Offizierkorps sei kerngesund. Seine Lebensaufgabe sei das Wohl der Gesamtheit, die Ehre des deutschen Namens. Darum habe es sich auch in den Dienst der neuen Regierung gestellt, um den Zusammenbruch unseres nationalen und wirtschaftlichen Daseins zu verhindern. Dabei müsse es aber erbittern, wenn in kleinlicher Rache die Autorität im Heere untergraben werde. Alle jene aber, die sich als Schmarotzer im deutschen Offizierkorps gezeigt haben, sollten und müßten abgeschüttelt werden. Der Aufruf schließt: Wenn ich als Oberbefehlshaber des deutschen Feldheeres am Ende meiner militärischen Laufbahn die Stimme erhebe für meine Kameraden und Untergebenen, meine treuesten Stützen in Kampf und Not, so möge man darin auch ein heiliges Vermächtnis aus der Vergangenheit entnehmen für die neue Zeit, für eine glückliche Zukunft unseres Volkes, für die Einheit der deutschen Stämme mit der alten Mahnung: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirbs, um es zu besitzen."

*

Bereits vier polnische Republiken!

Von einem soeben aus Polen zurückgekehrten Deutschen erfahren wir, daß drüben in Polen die Zustände fürchterlich sind. Es sind vier Republiken gebildet worden: Krakau, Lemberg, Warschau und Lublin. Eine Verwaltung des Landes findet kaum noch statt. Jeder befiehlt, niemand gehorcht. Die Getreideration ist auf das Doppelte in die Höhe gesetzt worden, so daß auch dort zweifellos der Hunger bald an die Tür klopfen wird. Die Grenze ist polnischerseits stark besetzt, wodurch jede Lebensmittelausfuhr verhindert ist. Wir können sicher sein, daß, sobald in Polen die Lebensmittel knapp werden, eine Ausfuhr aus der Provinz Posen nach Polen stattfinden wird. Schon befinden sich deutsche Soldaten polnischer Zunge in großer Zahl in der polnischen Armee. Sie gehen in deutschen Uniformen, tragen unser deutsches Koppelschloß, und nur die polnische Mütze erinnert daran, daß der Träger dieser preußischen Uniform polnischer Soldat ist. Die Zustände werden also immer erbärmlicher.

Ein Weihnachtsgruß an die Ostafrikaner

Berlin, 21. Dezember.

Das Kommando der Schutztruppe ersuchte durch Vermittelung der interalliierten Waffenstillstandskommission in Spaa die englische Regierung um Weitergabe folgenden Funkspruches:

„An General von Lettow. Der tapferen Heldenschar und dem genialen Führer sendet herzlichste Weihnachtsgrüße mit dem Wunsche glücklicher Heimkehr das Kommando Berlin."

Zum Wechsel im Auswärtigen Amt

Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau, der Nachfolger Dr. Solfs im Auswärtigen Amt, wurde als Sohn des schon 1872 verstorbenen großherzoglich oldenburgischen Kammerjunkers und königlich preußischen Regierungsassessors Grafen Hermann von Brockdorff-Rantzau und dessen Gattin, einer Gräfin Juliane von Brockdorff zu Schleswig am 29. Mai 1869 geboren. Er hat die Rechte studiert, wurde 1891 Referendar und trat dann als aktiver Offizier in das 1. Garderegiment zu Fuß ein, dem er aktiv bis 1894 angehörte, um sich dann dem diplomatischen Dienste zuzuwenden und als Attachee zur preußischen Gesandtschaft nach Brüssel zu gehen. 1897 kam er als 3. Sekretär zur Botschaft nach Petersburg. 1901 in gleicher Eigenschaft nach Wien. Später wurde er Legationsrat bei der Gesandtschaft im Haag, kehrte 1907 als Botschaftsrat nach Wien zurück und wurde 1909 als Generalkonsul nach Budapest versetzt. In dieser Stellung verblieb er bis 1912, in welchem Jahre er als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Kopenhagen berufen wurde.

Graf Brockdorff-Rantzau ist schon seit Jahren für den Posten des Staatssekretärs in Aussicht genommen. Dabei hat wohl sein Streben nach diesem mitgespielt. Nach den Ansichten der Kreise um das „Berliner Tageblatt" hat er als Gesandter in Kopenhagen es verstanden, ausgezeichnete Beziehungen mit Dänemark zu unterhalten. Diese Erhaltung befand in einem einseitigen Preisgeben der militärischen Sachgemäßheit des U-Bootkrieges. Jetzt, wo Deutschland ganz ohnmächtig ist, verblassen auch die Künste des Herrn Brockdorff-Rantzau, jetzt werden diese „ausgezeichneten Beziehungen" durch Dänemarks offene Absichten nach Schleswig getrübt. Und so dürfte dem Herrn Gesandten der Wechsel gerade nicht unangenehm sein. Zweifelhaft erscheint, wie Herr und Frau Kautsky über die Geeignetheit des Herrn Brockdorff-Rantzau urteilen werden. Hoffentlich ist seine neue Tätigkeit von Erfolg gekrönt.

*

Die Kommandogewalt

Wie die „B. Z. a. M." hört, haben die zwischen dem General Groener namens der Heeresleitung und dem Rate der Volksbeauftragten geführten Verhandlungen über die Beschlüsse des Rätekongresses betreffend die Ausübung der Kommandogewalt zu einer Verständigung geführt. Die Einzelheiten der Verständigung sollen in kürzester Frist bekanntgegeben werden.

Der neue Generalstabsarzt

Berlin, 21. Dezember.

Als Nachfolger des bisherigen Generalstabsarztes der Armee und Chefs des Feldsanitätswesens Excellenz von Schjerning ist der Direktor des Sanitätsdepartements des Kriegsministeriums Generalarzt Dr. Schultzen mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Generalstabsarztes der Armee und Chefs des Sanitätskorps und des Direktoriums der Kaiser-Wilhelm-Akademie unter Belassung in seiner bisherigen Dienststelle beauftragt worden. Generalarzt Schultzen ist geboren am 1. November 1863 zu Goslar als Sohn des Professors L. Schultzen.

Das Schicksal Mackensens

In der letzten Vollsitzung der Internationalen Waffenstillstandskommission in Spaa erklärte General Rudant bezüglich der Internierung der Armee Mackensen, daß die Entwaffnung und Internierung dieser Truppen und des Generalfeldmarschalls im Auftrage Marschall Fochs bestehen bleibe. Deutscherseits wurde erwidert, daß Generalfeldmarschall von Mackensen sich freiwillig gefügt habe, daß der deutsche Protest aber aufrechterhalten werde.

Der Vorwurf des französischen Vorsitzenden, daß deutsche Militärbehörden bem Bolschewisten-Vormarsch in den baltischen Provinzen Vorschub leisteten, wurde energisch zurückgewiesen.

Ferner wurde eine Note des Marschalls Foch über angebliche grausame Behandlung französischer Kriegsgefangener in Ostdeutschland überreicht. Der deutsche Vertreter machte noch auf den Gegensatz in der Aufnahme der deutschen Uebergabekommandos bei der Entente und der Vertreter der Alliierten in Berlin aufmerksam. Auch die deutsche Regierung besitze reichhaltiges Material über die Behandlung ihrer Kriegsgefangenen in Frankreich.

*

Wilson an Schweden

Stockholm, 21. Dezember.

Laut „Nya Dagligt Allehanda" ist vom Präsidenten der ersten schwedischen Kammer Graf Hamilton folgendes Antworttelegramm von Wilson eingetroffen: „Mit größter Befriedigung habe ich den Willkommengruß empfangen, welchen die beiden Kammern des schwedischen Reichstages die Güte hatten mir zu senden, und ich nehme ihn als äußerst willkommenen Ausdruck für das Vertrauen dieser Kammern entgegen. Ich hoffe und glaube, daß bei den gemeinsamen Beratungen ein der Bestrebungen der europäischen Völker würdiger Frieden gesichert werden kann und wird. Ich werde mit Freude und Stolz alles tun, was ich kann, um einen solchen zustande zu bringen.

*

Die Pflicht des Siegers

Durch W. T. B. wird verbreitet:

Die ausgesprochene Absicht der Entente, Deutschland mit Lebensmitteln zu unterstützen, wird von der Ententepresse wie ein einzig dastehender Akt der Großmut und Gnade gefeiert. Nützlich ist es da, die Entente daran zu erinnern, wie die Deutschen das Gleiche mit großzügiger Bereitwilligkeit den Franzosen getan haben, indem sie im Februar 1871 nach der Kapitulation von Paris die ausgehungerte Bevölkerung der französischen Hauptstadt schnellstens und reichlich mit Lebensmitteln versahen. Jules Favre gestand beim Zusammentreffen mit Bismarck diesem unumwunden, daß man mit der Kapitulation der Hauptstadt zu lange gewartet habe, tatsächlich bis zur völligen Erschöpfung der Lebensmittel, so daß die Bevölkerung unmittelbar vor einer Hungerkatastrophe stehe, wenn der Sieger nicht von seinen Vorräten Unterstützung gewähre. Bismarck war sofort bereit und wandte sich an Moltke, der die Generalintendantur der Armee anwies, unverzüglich die irgend entbehrlichen Vorräte der Truppen an Paris abzugeben und die beschleunigte Heranführung von lebendem Vieh und weiteren Vorräten zu veranlassen. Der Generalintendant verfügte, daß jedes Korps sofort 1000 Zentner Mehl abgeben müsse. König Wilhelm gab den ausdrücklichen Befehl, die für Paris bestimmten Transportzüge ohne Aufenthalt mit Gewährung jeder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167819181222 1-16/fragment/page=0001

Erleichterung sofort passieren zu lassen. Dadurch wurde erreicht, daß bereits wenige Tage nach dem Abschluß des Waffenstillstandes 17 000 Zentner Mehl und 9000 Zentner Reis auf den Bahnhöfen Genesse, Goussainville und Mitry für die Pariser bereitstanden. Im Vergleich mit Deutschlands heutiger schwerer Lage war die damalige Not der Pariser verhältnismäßig leichter und vor allem ein kurzfristiges Unglück, denn schon während der Belagerung hatte die neue französische Regierung die Herbeiführung von Vorräten über Dieppe veranlaßt. Es kam für die Deutschen nur darauf an, den Parisern bis zur Ankunft der Vorräte durchzuhelfen.

Republik Oberschlesien

Breslau, 20. Dezember.

Die Oberschlesische Zentrumspresse enthält in ihrer Auflage vom 18. Dezember eine übereinstimmend lautende Erklärung, die zur Bildung einer unabhängigen Republik Ober-Schlesien unter der Garantie von Deutschland, Polen und dem tschechischen Staate auffordern. Hierzu teilt das polnische Kattowitzer Blatt „Gazeta Ludowa" vom 20. Dezember mit, daß von den Anhängern dieser Idee bereits drei Abgesandte nach Prag geschickt worden seien, um mit Masaryk zu verhandeln. Dieser habe ihnen erklärt, daß die Tschechen Anspruch auf Teile Oberschlesiens machten, aber einer Republik Oberschlesien sympathisch gegenüberständen. Alles hänge von der Entente ab, er habe einen Kurier nach Paris gesandt, um über diese Frage Bescheid zu erhalten.

Wie es kommen kann

Man schreibt uns:

Bei den letzten Reichstagswahlen von 1912 gab es in Deutschland

65 407 Tausend Einwohner,
14 442 „ Wahlberechtigte,
12 207 „ abgegebene Stimmen.

Von den abgegebenen Stimmen entfielen

1 886 Tausend auf die Rechte,
1 728 „ „ die Nationalliberalen,
1 991 „ „ das Zentrum,
1 506 „ „ den Freisinn,
4 250 „ „ die Sozialdemokraten.

Bei den Wahlen zur Nationalversammlung werden nach Abzug der Elsaß-Lothringer, Polen und Dänen ungefähr zu vergebenen sein:

14 Millionen männliche Wähler über 25 Jahre,
2 „ „ „ von 20—25 Jahren,
16 „ weibliche „ über 25 Jahre,
2½ „ „ „ von 20—25 Jahren.

Nehmen wir an, daß die Rechte beträchtliche Einbuße erleidet, die Nationalliberalen mehr nach links verlieren, als sie von rechts gewinnen, die Demokraten durch den zeitlichen Vorsprung ihrer Parteiorganisation und den linksnationalliberalen Zuzug mehr von rechts gewinnen, als sie nach links verlieren, das Zentrum namentlich unter den weiblichen Wählern durch Adolf Hoffmann usw. gestärkt wird, die Sozialdemokraten aber gemäß ihrer heutigen Vorherrschaft und den bei den bisherigen Wahlen mehr örtlichen Charakters gemachten Erfahrungen großen Zuzug, besonders auch von Frauen und jungen Wählern erhalten, so könnten die Wahlen zur Nationalversammlung wohl zu etwa folgenden Ergebnissen führen (in Millionen Stimmen):

	männliche über 25	weibliche über 25	männl. u. weibl. 20—25	zus.
Deutschnationale Volkspartei	1½	1½	—	3
Deutsche Volkspartei	1½	1½	½	3½
Christl. Volkspartei	2	2½	½	5
Demokratische Partei	2	2	½	4½
Sozialdemokraten	7	8½	3	18½
	14	16	4½	34½

Soll das Ergebnis für das deutsche Bürgertum weniger ungünstig ausfallen, so muß mit vervielfachter Energie an die Organisations- und Werbearbeit herangegangen werden!

*

Adolf Hoffmann — im Bundesrat

Amtlich. Dem Minister Adolf Hoffmann ist folgende Verfügung zugegangen:

Die preußische Regierung hat Sie durch Erlaß vom heutigen Tage zum Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrat ernannt. Sie werden hiervon mit dem Bemerken ergebenst in Kenntnis gesetzt, daß das Reichsamt des Innern und der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten entsprechend benachrichtigt sind.

Ströbel.

Der Kaiser ernstlich erkrankt

Amsterdam, 21. Dezember.

„Telegraaf" erfährt, der deutsche Kaiser sei ernstlich erkrankt und hüte seit einiger Zeit das Bett.

Der bayrische Landtag

München, 21. Dezember.

Das Direktorium der Kammer der Reichsräte hat beim Staatsministerium des Innern Einspruch gegen die Verhinderung des Landtages an der Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte eingelegt, da der bayerische Landtag zweifellos in seiner bisherigen Zusammensetzung fortbesteht, also auch die Kammer der Reichsräte. Das Direktorium behält sich vor, das Büro gegebenenfalls wieder zu eröffnen.

Der Zentralrat.

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik hat sich konstituiert und die Geschäfte für das Reich und Preußen übernommen. Sein Büro befindet sich vorläufig im Herrenhause, Leipziger Straße. Der Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte Groß-Berlins führt die Geschäfte für Groß-Berliner Angelegenheiten im Abgeordnetenhause weiter. Alle Vollmachten und Legitimationen, die vom Vollzugsrat ausgestellt worden sind, verlieren am 28. Dezember ihre Gültigkeit. Vollmachten für Angelegenheiten des Reiches und Preußens werden vom Zentralrat der Republik, neue Vollmachten für Groß-Berliner Angelegenheiten vom Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte Groß-Berlins ausgestellt.

Berlin, den 21. Dezember 1918.

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik:
Max Cohen. Hermann Müller.

Der Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte Groß-Berlins:
Richard Müller. Molkenbuhr.

Der Zentralrat hielt seine erste Sitzung mit dem Rat der Volksbeauftragten ab, um über die vom Kongreß angenommenen Anträge zu beraten. Es lagen dazu Erklärungen vom Großen Hauptquartier, von der Waffenstillstandskommission, vom Reichsmarineamt und anderen Behörden vor, die eine sofortige Durchführung der [illegible] schwere Gefährdung der Durchführung der [illegible] Waffenstillstandes ersehen.

Die Gefährdung des Handwerks

Daß dem Handwerk und Kleingewerbe, die in Deutschland stets eine starke Stütze des Mittelstandes und damit des gesamten Wirtschaftslebens gebildet haben, unter einem ausgesprochen sozialistischen Regime eine ernstliche Existenzgefahr droht, ist schon des öfteren, auch während der anhaltischen Wahlbewegung zur Landesversammlung hervorgehoben worden. Hier ein bezeichnendes Beispiel dafür: In Magdeburg hat auf die Bitten von Vertretern der Bäckerinnung, Maßnahmen treffen zu wollen, damit die aus dem Felde heimkehrenden Bäckermeister wieder ihr Gewerbe aufnehmen können, der Reichstagsabgeordnete Brandes, einer der Führer des Magdeburger Arbeiter- und Soldatenrates, erwidert:

„Die kleinen Existenzen müssen verschwinden. Die Meister täten gut daran, sich nach einer anderen Arbeitsgelegenheit umzusehen."

Nachdem sie also vier Jahre lang für das Vaterland gekämpft, geblutet und zum größten Teil ihre wirtschaftliche Existenz verloren haben, will man sie jetzt erbarmungslos in das Elend der Arbeitslosigkeit stürzen. Wo bleiben denn da die vielbesungenen Grundsätze von der Vertretung berechtigter Forderungen der wirtschaftlich Schwachen und der Gleichberechtigung? Ja, die Gleichberechtigung! Da sitzt der Haken. Denn es besteht in Magdeburg eine sozialdemokratische Konsumvereinsbäckerei, und ihr Mehlkontingent müßte wie das aller anderen Bäcker um einen gewissen Prozentsatz herabgesetzt werden, wenn die heimkehrenden Feldgrauen nun ihren selbst nach sozialdemokratischen Grundsätzen an sich berechtigten Anteil an der Produktion wiederbekämen. Ja, Bäcker, das ist eine andere Sache. Die Bürgerschaft hat jedenfalls allen Grund, sich auch diesen Beweis sozialdemokratischer Mittelstandsfreundlichkeit für die bevorstehenden Wahlen zur Nationalversammlung gut zu merken.

*

Deutschnationale Volkspartei

Neue Landesverbände und Vereine der deutschnationalen Volkspartei haben sich gebildet: Landesverband Baden (Christliche Volkspartei Badens), Minden-Münster-Lippe, Nordmark, Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien, Vereine bezw. Ortsgruppen: Düsseldorf und Arnsberg, Bielefeld, Minden-Ravensberg, Darmstadt, Kreisgruppe Worbis (Eichsfeld), Bad Kösen, Altenburg (S.-A.), Kreisverein Pirna, Potsdam, Karlshorst, Guben, Sprottau, Glogau, Greifswald (Stadt und Land), Kreisverein Grimmen, Schneidemühl, Danzig, Oliva, Neustadt (Westpr.), Graudenz.

Die Vereinigten Staaten von Deutschland

Der „Dresdner Anzeiger" bringt einen höchst beachtenswerten Aufsatz aus der Feder eines höheren Beamten im Rheinlande, der eine Neugliederung Deutschlands und der deutschen Teile Oesterreichs in neue Republiken nach dem Vorbilde der Vereinigten Staaten von Amerika fordert, und zwar erstens Obersachsen, bestehend aus Groß-Sachsen mit Thüringen und den Regierungsbezirken Erfurt und Merseburg, oder einschließlich Magdeburgs und Anhalts sowie Deutsch-Böhmens (als Elbe-Land), Hauptstadt Dresden; zweitens Niedersachsen, bestehend aus Hannover, Lippe, Braunschweig, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Lübeck, Hauptstadt Hannover; drittens das gesamte Rheinland, welches im Anschluß an die Schweiz aus Baden, Elsaß, Pfalz, Rhein-Hessen, Rheinprovinz, Hessen-Nassau und Westfalen gebildet, ein kulturelles Gegengewicht zu dem deutschen Osten schaffen würde, Hauptstadt Kolkenz; viertens Schwaben: Württemberg mit Hohenzollern (als Neckarland), Hauptstadt Stuttgart; fünftens Bayern als Donau- und Mainland, Hauptstadt München; sechstens Deutsch-Oesterreich mit Steiermark, Kärnten und Tirol (als Alpen- und Donauland), Hauptstadt Wien; siebentens Brandenburg, Preußen mit Mecklenburg, Pommern, Posen und Schleswig (als Oberland), Hauptstadt Berlin.

Eine neue Note an Amerika

Washington, 21. Dezember.

Trotz Lansings entschiedener Forderung, daß die deutschen Mitteilungen an alle assoziierten Mächte gerichtet werden sollten, ist wieder ein Appell um Lebensmittel und Abänderung der Waffenstillstandsbedingungen von der deutschen Regierung eingetroffen. Das Staatsdepartement veröffentlicht diese Note nicht, weil sie gegen den obengenannten Wunsch verstößt und sich nicht von früheren Appellen unterscheidet, die als Propaganda betrachtet werden, durch die die Regierung in Berlin den Folgen der Niederlage zu entgehen versucht.

*

Die Belieferung von Elsaß-Lothringen

Zur Weiterführung der von französischer Seite vorgelegten Forderungen über die Belieferung von Elsaß-Lothringen und der Nachbargebiete mit rechtsrheinischen Brennstoffen und anderen Rohmaterialien soll nach dem Vorschlage der französischen Regierung am 23. Dezember in Luxemburg mit dem dem Generalstab von Marschall Foch bestimmten französischen Generalobersten Mercier und einer deutschen Kommission, die höchstens aus drei Personen besteht, verhandelt werden. Die deutschen Delegierten werden sich alsbald dorthin begeben.

Deutsche Waffenstillstandskommission:
Vorsitzender Staatssekretär Erzberger.

Der Lebensmittelkontrolleur Hoover

London, 21. Dezember.

Der „Daily Expreß" erfährt, daß der Lebensmittelkontrolleur Hoover am Montag mit Vertretern der Stadtgemeinde Wien in Bern zusammentreffen wird. Vertreter der britischen und französischen Regierung werden der Beratung, die sich um die Bedürfnisse der österreichischen Republik drehen wird, beiwohnen. Dies ist eine Vorbesprechung, die den Beratungen über die ganze Frage der Lebensmittelversorgung der Mittelmächte vorangehen wird.

Aus Finnland zurück

Die ersten Truppentransporte mit deutschen Truppen aus Finnland sind an der deutschen Küste eingetroffen. Von der 8. Armee befinden sich zur Zeit die 205. Infanteriedivision im Abtransport aus der Gegend nördlich Dorpat nach Riga und Mitau, die 17. Landwehrdivision nordöstlich Riga, die 12. Landwehrdivision im Abtransport über Riga nach West-Kurland und Libau mit Teilen nach der Heimat, 23. Landwehrdivision nordwestlich Dünaburg, 17. Kavalleriebrigade am Dorpat, 5. Eriatz-Division und 29. Landwehrbrigade sind nach Deutschland abbefördert. Die Räumung der Krim ist durchgeführt.

Die Entente ist gebeten, den Rücktransport unserer noch im Kaukasus befindlichen Kommandos zu genehmigen.

Aus der Türkei sind durch die Ukraine nach der Heimat befördert: Die Nachrichten-Abteilung Pascha 2, Militärpolizei Kosyoli, Bahnhofskommandantur 282.

Von der Heeresgruppe Mackensen sind Oberkommando 11, Stab der 6. Res.-Division, Fernsprech-Abteilung 408, Radfahrer-Kompagnie 461, Fuhrpark-Kolonne 734 in Deutschland eingetroffen.

Von der Friedenskonferenz

Genf, 21. Dezember.

Die amerikanischen Friedensdelegierten sind bestrebt, den Gang der Konferenz möglichst zu beschleunigen. So sollen die Probleme, die nicht mit dem eigentlichen Friedensschluß zusammenhängen, wie die Frage des Völkerbundes und die Freiheit der Meere, nach Beendigung des Kongresses einer neuen internationalen Konferenz vorbehalten bleiben. Diese Absicht würde eine Annäherung Wilsons an die Republikaner bedeuten.

Gegen die Ablegung der Orden und Ehrenzeichen

Zahlreiche Telegramme gehen von großen und kleinen Formationen bei der Reichsregierung gegen den Beschluß des Zentralrates der A- und S.-Räte auf Ablegung der Orden und Ehrenzeichen ein, die diesen Beschluß als ein Antastung ihrer Ehre und ihrer wohlverdienten Rechte ansehen.

Sozialistenkongreß

Stockholm, 21. Dezember.

Branting erhielt von Henderson ein Telegramm, wonach die britische sozialistische Partei auffordert, zum 6. Januar einen Sozialistenkongreß nach Lausanne einzuberufen. Vandervelde, Thomas, Gompert und Henderson wollen diesen Antrag ausführen und alle Parteien laden, die zur internationalen Sozialistenkonferenz 1918 geladen waren. Es sollen die Neutralen dazu einberufen werden. Die Mittelmächte sollen unter sich selbst Anordnungen treffen.

*

Vermögensabgabe und Kriegsanleihe

Mehrere Blätter haben die Mitteilung gebracht, daß in dem Reichsschatzamt nahestehenden Kreisen der Ertrag der vom Reichsschatzsekretär Schiffer am 9. Dezember angekündigten Vermögensabgabe auf 30—50 Milliarden Mark geschätzt werde. Die Berliner Politischen Nachrichten haben an das Reichsschatzamt die Frage gerichtet, ob für die genannte Summe irgendwie ein sicherer Anhalt gegeben wäre, und haben daraufhin die Antwort erhalten, daß selbstverständlich der Ertrag der künftigen Vermögensabgabe heute ganz unmöglich auf eine bestimmte Summe festgelegt werden kann. Die Summe von 30—50 Milliarden Mark ist von einem Vertreter des Reichsschatzamts lediglich im Laufe einer Pressebesprechung genannt worden, um bei Erörterung der Frage, inwieweit durch die Inzahlungnahme von Kriegsanleihen bei Entrichtung von Vermögensabgabe eine Stützung des Kurses der Kriegsanleihen möglich ist, eine Zahlenvorstellung zu geben. Irgendeine bestimmte Angabe über den voraussichtlichen Ertrag kann bei dem schwankenden Wert aller Vermögensverhältnisse seitens des Reichsschatzamts zur Zeit naturgemäß nicht gemacht werden.

Die Bewegung gegen religionsfeindliche Regierungsbestimmungen

Die Protestbewegung gegen die bekannten einseitigen religionsfeindlichen Bestimmungen der preußischen Revolutionsregierung geht im ganzen Lande weiter. Wie uns aus Neuruppin mitgeteilt wird, ist dort einmütig folgender Einspruch beschlossen worden:

„Die in der Aula des hiesigen Lyzeums versammelten Eltern der Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten Neuruppins protestieren lebhaft gegen den Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volkserziehung vom 29. November 1918, durch den ganz willkürlich, ohne jede gesetzliche und verfassungsmäßige Grundlage auf dem Wege der Verordnung das gesetzliche Fundament unseres gesamten Erziehungswesens umgestoßen wird und unter dem Scheine der „Redlichkeit, Sauberkeit und Freiheit" eine (mit Ausnahme des Punktes 4) Vergewaltigung des zum weitaus größten Teile für christliche Erziehung eintretenden Volkes vorgenommen wird. Wir verlangen die Aufrechterhaltung des christlichen Charakters unserer Schulen und fordern die Zurückziehung des Erlasses, bis die Nationalversammlung gesprochen hat."

In einer Versammlung im Berliner Stadtmissionshause legte Pastor D. Philipps zahlreichen Eltern die Folgen dar, die für unser Volk aus der Trennung der Kirche vom Staate und namentlich aus der Hinausweisung der Religion aus dem Schulunterricht für Volk und Vaterland entstehen. Er zeigte, was der Staat der Kirche und der Schule zu danken hat zur Heranbildung eines gewissenhaften und fähigen Geschlechtes. Jetzt heißt es: Der Mohr kann gehen. Undank ist der Welt Lohn. Angesichts der großen Beunruhigung der Eltern über den Schulerlaß hat die Regierung angefangen, ein wenig zu bremsen. Man soll sich dadurch aber gar nicht einschläfern lassen! denn das Ziel: die Entkirchlichung ist keineswegs aufgegeben, sondern nur ein wenig verschoben worden. Was soll aber aus dem heranwachsenden Geschlechte werden, wenn „Befreiungen" so weiter gehen? Die heutige „Freiheit" ist nur für die Gewissenlosen und Zuchtlosen, für die christliche Bevölkerung hat man nur Bergewaltigung. Man will ihr das Recht auf eine christliche Erziehung der Kinder rauben und so zwingen, ihre Kinder einer religionslosen Einheitsschule zu übergeben. Dagegen muß die entschiedenste Abwehr organisiert werden auf Grund des Bibelwortes: Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen. Kinder sind nicht nur unser, sondern eine Gabe Gottes. Energisch forderte Pastor D. Philipps auf, nur solche Männer und Frauen in die Nationalversammlung zu wählen, die die Interessen einer christlich-deutschen Erziehung vertreten. Wir wollen ein christliches Volk bleiben; dazu aber ist der Sauerteig des Evangeliums immer wieder nötig. Wird dem deutschen Volke seine Religion genommen, so würde es sich nie wieder in der Zukunft aus dieser Niederlage emporarbeiten können. Der Redner forderte für die christlichen Eltern das Recht auf Gründung freier Privatschulen und demgemäß Befreiung von den Schulabgaben für Staat und Kommune, sowie die Befreiung christlicher Kinder von dem religionslosen Moralunterricht. Es gilt, die Zeit bis zur Nationalversammlung aufs äußerste auszukaufen mit Aufklärung und Werbung in diesem Sinne.

Lp.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167819181222 1-16/fragment/page=0002

Provinz Sachsen

Thüringer Bahnbau.

Ruhla, 20. Dezember.

In einer Sitzung des Ausschusses für den Bau der Bahn Winterstein—Ruhla—Liebenstein erstattete der Vorsitzende Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses und die bisher erreichten Erfolge. Die Mittel, die bis jetzt zur Verfügung gestellt sind, übersteigen 1½ Million Mark, darunter befindet sich eine Million, die der Staat Gotha leisten will in der Voraussetzung, daß mit den Erdarbeiten recht bald begonnen wird. Es ist zu erwarten, daß auch die Regierungen von Weimar und Meiningen dem Beispiele Gothas folgen. Dementsprechende Verhandlungen sind in die Wege geleitet. Von verschiedenen Firmen sind Angebote für den Bau und die Uebernahme des Bahnbetriebes eingeholt worden; am weitesten gediehen sind die Verhandlungen mit der AEG. in Berlin. Der Ausschuß wurde beauftragt, weitere Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Baufirmen zu führen.

*

t. Merseburg, 21. Dez. (Auszeichnung.) Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde dem Landessekretariats-Assistenten Bethmann hier verliehen. Dieselbe Auszeichnung erhielten auch seine beiden Brüder, von denen der eine gefallen ist.

t. Merseburg, 21. Dez. (Großer Geflügeldiebstahl.) Zwei Einbrecher aus Halle haben vergangene Nacht im hiesigen Kreise wieder Geflügeldiebstähle ausgeführt und dabei 27 Hühner erbeutet. Sie wollten sich mit der in zwei Rucksäcken untergebrachten Beute heute früh 6 Uhr mit der Straßenbahn nach Halle begeben. Als sie eine Militärpatrouille der Haltestelle zukommen sahen, warfen sie die Rucksäcke fort und konnten leider entfliehen. Die Hühner waren ganz frisch, also kurz zuvor erst abgeschlachtet.

g. Lochau, 20. Dez. (Kirchliche Wahlen.) Bei den hier stattgefundenen kirchlichen Wahlen wurden als Kirchenälteste die Herren Wilh. Schumann wieder- und E. Knittel und H. Pfautsch neugewählt. In die Kirchenvertretung traten ein die Herren A. Bedemann, R. Simon, G. Elite, F. Rottig, K. Schumann jun., A. Landt, A. Bernhardt, W. Schröder, J. Lillie, F. Schreiber, sämtlich aus Lochau und H. Schneider aus Prisschöna neugewählt.

g. Lochau (Saalkreis), 20. Dez. (Wasserkalamität.) In den Gehöften unseres Ortes, welche im Westen und Norden gelegen sind, werden seitens der Besitzer Klagen laut, daß in ihren angelegten Brunnen nicht nur eine Abnahme des Grundwasserstandes, sondern mehrfach ein völliges Versiechen der sonstigen Wasserzufuhr sich bemerkbar mache. Alle Anzeichen deuten aber jetzt darauf hin, daß die Ursache dieser Wasserentziehung mit den bergbaulichen Maßnahmen hier im Zusammenhange stehen und im Fortschreiten des Tagebaues nach Osten zu suchen ist. Da die Gemeinde mit der Bergwerksverwaltung unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer schon seit Jahren in besonders für den Grundwasserstand angelegten Brunnen wöchentliche Messungen vorgenommen hat, wird auch den Verhältnissen betreffs Abhilfe der Wasserentziehung Rechnung getragen werden.

ö. Eisenach, 19. Dez. (Gemeinderat und A.- und S.-Rat.) Während der heutigen Sitzung des Gemeinderats erschien ein Vertreter des Eisenacher Arbeiter- und Soldatenrats im Gemeinderatssaale, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Da er in den Reihen der Gemeinderatsmitglieder Platz nahm, legte der Vorsitzende, Prof. Dr. Kühner, gegen seine Teilnahme Protest ein. Er verwies ihn, da die Verhandlung öffentlich war, auf den Zuhörerraum, da andernfalls durch seine Teilnahme an den Beratungen eine Durchbrechung der bestehenden Ordnung gegeben sei, durch welche sämtliche gefaßten Beschlüsse die gesetzliche Grundlage verlieren würden. Auch aus den Reihen des Gemeinderats sowie vom Oberbürgermeister Schmieder wurde gegen die Teilnahme des Soldatenrates an den Verhandlungen lebhafter Einspruch erhoben. Da der Soldatenratsgesandte aber trotz des Protestes seinen Platz beibehielt und sein Verhalten zu begründen suchte, verließen die Mitglieder der Körperschaft ihre Plätze und der Vorsitzende schloß die Sitzung, die nach der Entfernung des Soldatenrates nach kurzer Pause fortgesetzt wurde. In der nun folgenden Beratung faßte die Körperschaft eine Reihe wichtiger und weittragender Beschlüsse. Zur Linderung der Wohnungsnot beschloß sie die Errichtung von 36 dreiräumigen Kleinwohnungen in sechs Häusern auf einem im Norden Eisenachs gelegenen städtischen Bauplatz und bewilligte für diesen Zweck 390 000 M. Erwähnenswert ist die Mitteilung des Baurats Hofferberth, daß sich die Baukosten eines jeden Hauses um 150 Prozent höher stellen, als sie vor dem Krieg gekommen wären. Zur Ausführung von Notstandsarbeiten für heimgekehrte arbeitslose Kriegsteilnehmer wurden 50 000 M. bewilligt und zur Ermäßigung des Holzpreises für Bedürftige 20 000 M. Sie sollen den Raummeter Holz um 10 M. billiger erhalten als die bemittelten Bewohner der Stadt.

pk. Sangerhausen, 20. Dez. (Erschossen.) Ein Kriegerbegräbnis, aber ohne militärische Ehren, fand auf unserem Friedhof statt. Das gewaltsame Oeffnen und Plündern der Eisenbahnwagen auf den Bahnhöfen durch durchfahrende Truppen ist leider jetzt an der Tagesordnung. So hat sich dieser Tage auch ein junger Soldat vergessen, aus einem Eisenbahnwagen eine Kiste zu stehlen. Er wurde ertappt und vom Wachtposten, da er die Flucht ergreifen wollte, durch einen Schuß getötet. Eine traurige Ueberraschung für die in Posen lebenden Eltern, die anstatt mit seiner Ankunft mit der Todesnachricht überrascht wurden. Auch mehrere andere Militärpersonen sind beim Stehlen überrascht und festgenommen.

pk. Heldrungen, 20. Dez. (Aufklärung eines Diebstahls.) Ueberraschend schnell ist der Diebstahl im Krauseschen Uhren- und Goldwarengeschäft aufgeklärt worden. Der Anstifter ist in der Person des 40jährigen arbeitslosen Richard Hohlstamm von hier ermittelt worden. Es war für ihn insofern eine leichte Arbeit, da er den bei Krause in Lehre stehenden 16jährigen Fritz Kuhn als Helfershelfer hatte, der ihm und dem noch schulpflichtigen 14jährigen Sohn Fritz Schletamm zur verabredeten Zeit die Haustür öffnete, so daß die beiden Spitzbuben Waren im Werte von 6000 Mark fortbringen konnten. Die beiden Hauptschuldigen: Richard Hohlstamm und der Lehrling sind nach Naumburg ins Gefängnis gebracht worden.

pk. Ruhla, 20. Dez. (Einspruch gegen Auflösung des Gemeinderats.) Sowohl der Gemeinderat Weimarischen Anteils wie auch das Stadtverordnetenkollegium Gothaischen Anteils sind seinerzeit als aufgelöst erklärt worden. Hiergegen hat der Gemeinderat W.-A. beim Staatskommissar Baudert Protest erhoben, sich dabei auf die Bestimmung stützend, daß in den weimarischen Gemeinden die Gemeinderäte weiterbestehen dürfen. In der Begründung des Protestes wurde u. a. gesagt, daß städtische Einrichtungen und auch Projekte für die Zukunft Schaden erleiden dürften, wenn die in diesen Dingen erfahrenen und eingearbeiteten Personen plötzlich ausgeschaltet würden. In einer Volksversammlung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei wurde diese Behauptung als eine Anmaßung bezeichnet. Es könne unmöglich geduldet werden, daß im W.-A. bestehen bleibt, was im G.-A. beseitigt ist. Das Ergebnis der Abstimmung war das einmütige Einverständnis mit der Auflösung.

pk. Apolda, 20. Dez. (Abzeichen für Kriegspferde.) Der hiesige Tierschutzverein will den Kriegspferden, Sanitäts- und Meldehunden, die in dem Weltkriege wie unsere Helden Herrliches geleistet haben, ein Abzeichen verleihen. Der Hauptzweck ist, dadurch die zum großen Teil sehr heruntergekommenen Pferde vor Ueberbürdung und Verschwendung zu schützen und beizutragen, daß ihnen nach den großen Anstrengungen besonders in erster Zeit mit verdienter Geduld begegnet wird.

Halle und Umgebung

Halle, 22 Dezember

Wo bleibt die Stadtverwaltung?

Tagtäglich treffen jetzt geschlossene einheimische Truppenverbände in der Stadt ein. Fast alle ziehen sie, obwohl von der anstrengenden, oft wochenlangen Reise zu Tode ermüdet, nicht zuerst in ihre Kasernen, sondern instinktiv hinunter zum Markt, wo sie erwarten, in irgend einer Form willkommen geheißen zu werden. Von der Stadtverwaltung indessen hält es kein Mensch für notwendig, auch nur einen Ton von sich zu geben. Weder der Herr Oberbürgermeister noch auch einer der Herren Stadträte ist, wie es scheint, für diesen Zweck auf zehn Minuten verfügbar. Ein solches Ignorieren der tapferen und bewährten Frontkämpfer ist eine Nichtachtung sondergleichen, die aufs schärfste festgenagelt zu werden verdient. Keine Arbeitsüberlastung, keine Dringlichkeiten sonstwelcher Art entschuldigen diese Vernachlässigung. Von allen Seiten wird die Redaktion der „Halleschen Zeitung" angesprochen und mit Zuschriften beschickt, in denen der steigende Unwille gegen dies Verhalten der Stadtverwaltung zu kräftigem Ausdruck kommt. Gestern erschienen zu wiederholten Malen Soldaten bei uns und beklagten sich bitter enttäuscht über eine derartige Nichtachtung, soeben verlassen zwei Offiziere das Redaktionszimmer, die fragten, ob „die" bei jeder Gelegenheit ausgerufene Dankbarkeit für „unsere braven Feldgrauen" nicht so weit reicht, daß ein Vertreter der Stadt ihnen vom Rathause her ein Willkommen zuriefe, und sei es noch so kurz und bündig. Auch wir stellen diese Frage. Die Herren bezeichneten es, abseits aller politischen Betrachtungen, als eine Frage des Taktes, ob man heimkehrende Truppen begrüßen solle oder nicht. Das ist ganz unsere Ansicht. Wir vermissen in dieser Haltung das „Stadtväterliche". Ihre heimkehrenden Söhne zu begrüßen, ist wohl das Mindeste, was der Stadtverwaltung obläge. Wo ist der Stadtvater in unserer Stadtverwaltung? Hält der Herr Oberbürgermeister eine Begrüßung der heimkehrenden Truppen seinerseits oder durch irgend einen Stadtrat für unerwünscht oder für überflüssig? Oder sollte etwa eine derartige Veranstaltung nicht im Sinne irgend einer anderen hierorts derzeit b. a. w. höchstmögenden Persönlichkeit liegen? Das wäre natürlich etwas anderes.

Neuanmeldung zur Kundenliste bei den Roßfleischhändlern

Zum Zwecke einer Neuregelung des Verbrauchs von Pferdefleisch wird folgendes angeordnet: Diejenigen Haushalte, welche in Zukunft Pferdefleisch kaufen wollen, haben sich bei einem der nachstehend aufgeführten Roßfleischhändler zur Kundenliste anzumelden: Johannes Thurm, Glauchaerstr. 79; August Thurm, Reilstr. 10; Hermann Böhlert, Glauchaerstr. 75; Hermann Quandt, Langestr. 21; Max Zaubitzer, Steinweg 52; Karl Weinrich, Böllbergerweg 30; Hermann Müller, Pfännerhöhe 41; Karl Alsleben, Reilstr. 23; August Pumpe, Gr. Steinstr. 67; Hermann Knäusel, Bechershof 6; Wilhelm Börner, Triftstr. 22; Kurt Deute, Ludwig-Wuchererstr. 8; Otto, Ludwigstr. 16; Max Newisch, Merseburgerstr. 106; Fritz Hesse, Besenerstr. 49; Strauß, Kleine Ulrichstr. 1; Wilhelm Kuhnt, Landsbergerstr. 4; Albert Frönicke, Trothaerstr. 38; Orling, Marktplatz (Roter Turm); Frau Metze, Schmiedstr.; Artur Holland, Torstr. 43; Paul Strömer, Kleiner Sandberg 14; Anna Schröter, Gr. Brunnenstr. 7. Zur Entgegennahme der Anmeldungen werden die bezeichneten Geschäfte am Montag, den 23. und Dienstag, den 24. Dezember geöffnet sein.

Die Anmeldungen müssen in folgender Weise erfolgen: Die Kunden legen dem Roßfleischhändler, von dem sie Pferdefleisch beziehen wollen, an einem der genannten Tage ihren Lebensmittelschein vor. Gleichzeitig haben die Anmeldenden für jede auf dem Lebensmittelschein vermerkte Person, für welche sie Pferdefleisch beziehen wollen, die Warenbezugsmarke 255 des Warenbezugsscheines 19 dem Roßfleischhändler abzugeben. Der Roßfleischhändler trägt die sich Meldenden in seine Kundenliste ein. Bei jedem Haushalt ist die Zahl der zu dem Haushalte gehörigen Personen, für welche Pferdefleisch bezogen werden soll, und die höchstens der sich aus dem Lebensmittelschein in Verbindung mit den abgegebenen Warenbezugsscheinmarken ergebenden Zahl gleichkommen darf, zu vermerken, wobei die Kinder unter 6 Jahren besonders aufzuführen sind. Die erfolgte Anmeldung machen die Roßfleischhändler durch Aufdruck ihres Firmenstempels auf der Innenseite des Lebensmittelscheines an der dafür vorgesehenen Stelle unter Beifügung der Nummer der Kundenliste ersichtlich. Eine Abschrift der Kundenverzeichnisse, in denen die Personenzahlen zuvor aufzurechnen sind, haben die Roßfleischhändler bis spätestens Sonnabend, den 28. Dezember 1918 an das Stadternährungsamt, Abteilung IV, abzuliefern. Gleichzeitig haben sie die bei ihnen abgegebenen Abschnitte Nr. 255 des Warenbezugsscheines 19, zu Hunderten gebündelt, im verschlossenen, mit der Firma versehenen Umschlag als Kontrollbeleg abzuliefern. Sollten bei einem Roßfleischhändler mehr als 1500 Haushalte sich anmelden, so behält sich der Magistrat vor, die darüber hinaus angemeldeten Kunden einem anderen in derselben Stadtgegend wohnenden Roßfleischhändler zuzuweisen. Wer sich nicht anmeldet, kann vorläufig kein Pferdefleisch beziehen. Die Roßfleischhändler dürfen nur an die bei ihnen als Kunden angemeldeten hiesigen Einwohner liefern. Eine Ummeldung bei den Roßfleischhändlern wird in Zukunft nur denjenigen gestattet werden, welche die Wohnung wechseln. Diese müssen sich bei ihrem bisherigen Roßfleischhändler abmelden, der ihnen eine kurze Bescheinigung über die Abmeldung zu erteilen hat. Diese Bescheinigung ist dem Stadternährungsamt, Abteilung IV, zur Abstempelung vorzulegen. Erst wenn die Abmeldungen vom Stadternährungsamt bestätigt sind, darf der Roßfleischhändler auf Grund der ihm vorzulegenden Abmeldungen die Neuanmeldung entgegennehmen.

— **Milchsüßspeise.** Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, am Montag, den 23. Dezember 1918 bei den von ihnen gewählten Großfirmen die in nächster Woche zum Verkauf gelangende Milchsüßspeise abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

— **Marmelade für die Kleinhändler.** Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, am Montag, den 23. und am Dienstag, den 24. Dezember 1918 bei den von ihnen gewählten Großfirmen die in nächster Woche zum Verkauf gelangende Marmelade abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

— **Die Diensträume des Stadternährungsamtes,** der Abteilung für Abfertigung der Militärurlauber, sind am Dienstag, den 24., ununterbrochen von 8—6 Uhr, am Mittwoch, den 25. (1. Feiertag) von 10—12 Uhr vormittags und am Donnerstag, den 26., gleichfalls von 10—12 Uhr vormittags zur Abfertigung der Militärurlauber geöffnet.

— **Die 8. Marken-Ausgabestelle** wird vom Montag, den 23. ab, von Landwehrstraße 14 nach Blücherstraße 3 verlegt.

— **Armenpfleger.** Die Stadtverordneten-Versammlung hat zu Armenpflegern gewählt: im 15. Armenbezirk anstelle des Kaufmanns Rede den Kaufmann Bruckauf, Königstraße 79, im 26. Armenbezirk anstelle des Privatmanns Burkart den Tischlermeister Martin, Wörthstraße 13.

— **Für die Entlassung von Militärpersonen sind zuständig:** Truppenteile, Ersatztruppenteile, Sammelkompagnien und Lazarette. Die Auszahlung der Gelder in Höhe von 50 M. bzw. 65 M. erfolgt nur von den zuständigen Truppenteilen. Eine Auszahlung an anderer Stelle erfolgt nicht. Soweit die vorläufig Entlassenen ihren Truppenteil nicht finden können oder ihr Ersatztruppenteil sich im besetzten Gebiet befindet, werden die Leute einer Sammelkompagnie zugewiesen und müssen warten, bis der Truppenteil im Innern Deutschlands eintrifft und an irgend einem Orte demobilisiert. Sobald dann die Adresse bekannt ist, werden die Leute benachrichtigt, und kann danach die Entlassung mit Auszahlung der Gelder usw. erfolgen.

— **Die 191. Musikaufführung in Heydrichs Konservatorium** brachte ein reiches Programm in wertvollen Werken, in dessen Ausführung sich 22 Schüler teilten, und zwar: vier Klavierseminarschüler und vier Sologesangschüler des Direktors, weiter aus den Klavierklassen Frau Dir. Heydrich 2, Damen: Sum 1, Erler 2, Schlott 2, Volkmann 3, Giesemann 1, Gesangsklasse Scharfe 1, Violinklasse Knoch 1. Alle Leistungen standen technisch wie im Vortrag auf gut vorbereiteter Bahn. Besonders hervorstechende Darbietungen boten: Die Klavierseminaristin Hertha Raue, Erna Weißenborn, Charlotte Schubardt, vor allem Lilli Ude, die eine Klaviersuite von Bruno Heydrich mit reifer Vortragswärme spielte und von dem jungen Sängernachwuchs Damen: Margarete Pohl, Charlotte Reinisch, in hervorragendem Maße Gertrud Lewin, die in einem Liede ihres Lehrers und der Kartenszene aus „Carmen" ihre volle schöne Altstimme und hinreißendes Temperament ins Treffen führte, ebenso Robert Maurer, der mit seinem klangvollen Bariton und reifer Vortragswärme zündete. Auch der junge Violinist Huldreich Apitius überraschte durch große Fortschritte. Der Anstaltssaal war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, allen Schülern wurde dankender Beifall zuteil.

— **U.-T.-Lichtspiele, Alte Promenade.** Der jüngste Film der Henny-Porten-Serie: „Die blaue Laterne", steht in dieser Woche auf dem Spielplan. Zwei Schwestern erfahren ein recht unterschiedliches Geschick. Während die eine es in kluger Berechnung zuwege bringt, daß sie ihr eifriger Verehrer zur Gattin nimmt, gibt die andere sich dem von ihr geliebten Manne und sieht sich bald von ihrer Schwester und von dem, welchem sie vertrauensvoll alles gab, verlassen. Um sich über Wasser zu halten, wird sie Animierdame in einer Bar. Eines Tages gebiert sie ein Kind, dessen Vater sie kennen und lieben lernt, bis das Geschick den vormaligen Verehrer zwischen beide führt, dessen Erklärungen die Dinge zum tragischen Ausgang führen. — Vervollständigt wird das Programm durch das prächtige Lustspiel „Der Unwiderstehliche".

— **U.-T.-Lichtspiele, Leipziger Straße.** Der neue Spielplan bringt Erstaufführungen, die den verwöhnteren Geschmack befriedigen. Die temperamentvolle Pola Negri weiß die tragischen Erlebnisse einer russischen Jüdin im Drama „Der gelbe Schein" außerordentlich ergreifend auf die Zuschauer wirken zu lassen. Lena, ein uneheliches, von seiner verzweifelten Mutter ausgesetztes Kind, hat ihre Pflegeeltern verloren. Sie kommt als Studentin in die Hauptstadt und entgeht ihrer Ausweisung nur dadurch, daß sie sich entschließt, den „gelben Schein" zu nehmen. Dessen ungeachtet bleibt sie, obschon sie in schlechteste Umgebung gerät, rein und unangetastet. Sie findet in ihrem Kollegen Dimitri einen Freund und Bewerber. Aber ihre Wirtin, die um ihren gelben Schein weiß, führt sie in kupplerischer Weise gewaltsam in schlechte Gesellschaft. Dort sieht ihr Freund Dimitri sie eines Tages und wendet sich ab von ihr. Lena fühlt sich durch seine Verachtung zu Tode getroffen und versucht einen Selbstmord. Sie wird aber von ihrem eigenen Vater gerettet. Er sorgt für das Glück seines Kindes und rehabilitiert es vor Dimitri.

— **In der Stephanuskirche** findet am 2. Weihnachtsfeiertag um 10 Uhr ein Begrüßungs-Gottesdienst für heimgekehrte Krieger mit Chorgesang statt.

— **Gestohlene Wäsche.** Seit dem 7. Dezember beschlagnahmt und bei der Kriminalpolizei in Verwahrung befinden sich eine Anzahl weiße Frauenhemden, Handtücher und Bettwäsche, letztere weiß und bunt, teilweise gez. M. K. in Kreuzstich und Monogramm. Anscheinend ist die Wäsche von der Leine gestohlen. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei Zimmer 37 oder 38, zu melden, wo die Wäsche zur Ansicht ausliegt.

Kirchl. Anzeigen von Halle u. Vororten.

Kirchliche Vereine.

Mariengemeinde: Jünglingsverein: Montag den 23. Dezember, abends 8 Uhr Weihnachtsfeier im Sitzungszimmer An der Marienkirche 3. — Jungfrauenverein: Sonntag abends 8 Uhr Weihnachtsfeier im Konfirmandenzimmer An der Marienkirche 1. — Evangel. Mädchenverein: Sonntag abends 8 Uhr Sophienstraße 6 (Marthahaus).

St. Ulrich: Evang. Männer-, Jünglings- u. Jugendverein an St. Ulrich Sonntag abends 8 Uhr Versammlung. Freitag abends 8½ Uhr milit. Uebungen Charlottenstr. 15; Pastor Richter. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag nachm. 5½ Uhr Kl. Märkerstraße 1; Pastor Richter. — Missionsverein an St. Ulrich Freitag nachm. 3 Uhr Franckestr. 1; Pastor Richter. — Kirchengesang-Verein „Ulriciana": Montag abends 8 Uhr Neumarktschützenhaus; Pastor Richter. — Franckescher Jünglingsverein an St. Ulrich Sonntag abends 7½ Uhr Versammlung, Montag abends 8 Uhr ältere Abteilung Charlottenstraße 19; Pastor Heinke. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag abends 8 Uhr beide Abteilungen Kl. Märkerstraße 1; Pastor Heinke.

Ostbezirk (Grimmstraße 4, Erdgeschoß): Jugendverein: Sonntag abends 7½—9½ Uhr Versammlung, Dienstag abends 8—10 Uhr Arbeitsabend. Jungmädchenverein: Montag abends von 8—10 Uhr Versammlung. — Evangel. Männerverein St. Ulrich-Ost: Jeden 1. Dienstag im Monat Versammlung im Lokal Schrebergarten-Ost.

Johanneskirche: Pastor Faßmer; Versammlungsräume Rudolf-Hammstraße 37: Jugendbund, Abt. junger Männer Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde. Abteilung junger Mädchen Donnerstag abends 8 Uhr Jugendbundstunde. — Pastor Kindervater: Versammlungsräume Merseburgerstr. 153, Eingang Pfännerhöhe. Sonntag nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Sonntag abends 8 Uhr Jünglingsverein. — Gesangverein der Johannesgemeinde Montag abends 8½ Uhr Uebungsstunde Merseburgerstr. 10. — Frauenhilfsverein der Johannesgemeinde Mittwoch nachm. 3½ Uhr Versammlung Lindenstraße 78 I; Pastor Kindervater. — Francke und: Dienstag abends 8 Uhr Pastor Faßmer: Aug. Herm. Francke als geistl. Persönlichkeit.

Zu St. Georgen: Kirchenchor Dienstag abends 8—10 Uhr im Gemeindehause. Flickschule II Mittwoch nachm. 2—4 Uhr im Gemeindehause. — Evangelischer Verein junger Männer (Pastor Giseke) Sonntag abends 7—10 Uhr. — Jungfrauenverein I (Pastor Witte): Sonntag abends 8 Uhr im Pfarrhause, II (Pastor Giseke): Montag abends 8 Uhr im Gemeindehause. — Vereinigung konfirmierter junger Mädchen (Pastor Hellmann): Donnerstag abends 8 Uhr Vereinsabend im Gemeindehause.

Domgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 8 Uhr Weihnachtsfeier. — Jungfrauenverein ältere Abteilung Sonntag abends von 8—10 Uhr, jüngere Abteilung Montag abends von 8—9½ Uhr Kl. Klausstr. 12. — Freitag abends 8¾ Uhr Uebungsstunde (Domkirchenchor) Kl. Klausstr. 12.

Paulusgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 8 Uhr Pastor von Broecker. 2. Feiertag Weihnachtsfeier; Derselbe. — Jünglingsverein Sonntag abends 8 Uhr Pastor Haberland. 1. Feiertag Weihnachtsfeier: Derselbe. — Jungfrauenverein I und II Sonntag abends 8 Uhr Versammlung.

St. Bartholomäus (Halle-Giebichenstein): Evang. Männer- und Jünglingsverein Sonntag abends von 7—9 Uhr jüngere Abteilung, von 8—10 Uhr ältere Abteilung Pestalozzistraße 4. — Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein der Bartholomäusgemeinde: Sonntag abends 7½ Uhr Versammlung Pestalozzistr. 4.

St. Petrus (Halle-Cröllwitz): Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, Dienstag abends 8 Uhr Gesangstunde Dölauerstr. 24.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Sonntag nach der 8 Uhr-Messe Versammlung des Vinzenzvereins.

St. Norbertkirche (Halle-Giebichenstein): Sonntag vorm. 9 Uhr Versammlung des Vinzenzvereins.

Radewell: Jungfrauenverein Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167819181222l-16/fragment/page=0003

„H. Z.“-Sportberichte

Zur Neuorientierung im Rennsport.

In der letzten Ausschußsitzung des Vereins Deutscher Vollblutzüchter und Rennstallbesitzer wurde über die Verhandlungen berichtet, die eine Kommission des Vereins mit Herrn A. v. Oertzen gehabt hat. Dieser hatte vorgeschlagen, daß die neue oberste Rennleitung aus der jetzigen technischen Kommission des Union-Clubs, den Vorständen der großen Rennvereine und drei Mitgliedern des Vereins Deutscher Vollblutzüchter bestehen soll. Herr v. Oertzen behält sich vor, zunächst Kommission und wenn möglich den Repräsentantenausschuß zur Beratung über diese Frage bis zum 15. Januar einzuberufen. Ein Mitglied schlug vor, daß der Verein sich mit seinem Antrag, zusammen mit dem Union-Club eine Neuorientierung des Rennbetriebes durchzuführen und eine aus 20 Personen bestehende neue oberste Rennleitung zu schaffen, direkt an den Repräsentantenausschuß wenden soll. Angenommen wurde ein Antrag des Repräsentantenausschusses, das aus 18 Punkten bestehende Programm des Vereins Deutscher Vollblutzüchter und Rennstallbesitzer zu überreichen, den Ausschuß zur Mitarbeit aufzufordern und ihn zu ersuchen, eine „Nationalversammlung des deutschen Rennsports“ bis Ende Januar einzuberufen. Die Berichterstattung über die Futterbeschaffung ergab, daß der Union-Club beim Kriegsernährungsamt für nächstes Jahr eine Erhöhung der Haferration auf zehn Pfund täglich für sämtliche Flachpferde und 400 Hindernispferde beantragt hat.

*

— **Der Thüringer Sport** steht für Sonntag und Weihnachten ganz im Zeichen der Verkehrsnot, d. h. die Vereine sind an den Ort gebunden und die Auswahl des Gegners ist beschränkt. Der Thüringer Sport basiert in erster Linie auf Fußballreise in die benachbarte Stadt. Für Sonntag ist deshalb nur ein Spiel in Erfurt angekündigt, und zwar Verein für Bewegungsspiele gegen Spielvereinigung. Der Sportklub Erfurt hatte die Absicht, in Leipzig gegen Wacker anzutreten. Er wird aber nun schön zu Hause bleiben müssen. In Gotha bemüht sich „1901“ ständig um ein Spiel gegen den Gaumeister Wacker. Dieser lehnt aber zum Leidwesen der Sportvereinigung das Wettspiel stets ab.

— **Im Gau Ostthüringen** hat das Gauschriftführeramt Otto Münzel, Jena 2, Breitestraße 12, wieder übernommen.

— **In Jena** haben sich jetzt wieder sämtliche Sportvereine aufgetan. Neben dem 1. Sportverein Jena spielt wieder der Verein für Bewegungsspiele, der Sportklub und der F. C. Nord.

— **In Apolda** hat sich jetzt der früher unter dem Namen V. C. Apolda spielende Sportverein als Sportklub Apolda aufgetan.

Volkswirtschaft

Börsenstimmungsbild

Berlin, 21. Dez. Durch den gestrigen grundsätzlichen Beschluß der Reichskonferenz der A.- und S.-Räte wegen der Verstaatlichung der Bergwerke ist an der Börse die durch die Früherlegung der Nationalversammlung bewirkte Beruhigung in politischer Hinsicht etwas in den Hintergrund getreten, und die Bedenken wegen der tief einschneidenden Wirkung der Staatsumwälzung in wirtschaftlicher Beziehung machten sich in verstärktem Maße geltend. Abgesehen von der Unsicherheit der Belieferung mit Rohmaterial zwischen dem rechts- und linksrheinischen Industriegebiet waren es die Betriebseinschränkungen bei der Bismarckhütte, die Stillegung bezw. Fördereinschränkung bei einigen Zechen im Ruhrrevier, welche mit den eingangs erwähnten Bedenken den Untergrund für eine matte Börsenstimmung schufen. Bei ruhigem Geschäft senkte sich der Kursstand auf der ganzen Linie, insbesondere für Kohlen- und Eisenwerte, bis vereinzelt 6 Prozent, für Farbwerte bis zu 4 Prozent, Höchster Farbwerke sogar um 12 Prozent, Allgem. Elektrizitäts-Aktien um 6 Prozent und andere Industriepapiere bis 4 Prozent. Eine Zufallsausnahme machten lediglich Hirsch Kupfer-Aktien mit einer vierprozentigen Besserung. Auf dem ermäßigten Stande hielten sich dann die Kurse und vermochten sich in mäßigen Erholungen durchzusetzen. In den alten Anleihen Preußens und des Reiches fanden die zeitweise unterbrochenen Kurserholungen heute kräftige Fortsetzung. Auch österreichische Schatzanweisungen und Kronenrenten lagen recht fest, und eben so vermochten sich alle Pfundanleihen von ihren letzttägigen Kursrückgängen wesentlich zu erholen.

Produktenbericht

Berlin, 21. Dez. Ueber den Verkehr mit Landesprodukten ist heute nichts besonderes zu berichten. Das Geschäft blieb ruhig, der Umsatz gering und die Tendenz vorwiegend matt. Das Angebot in Rüben, Gemüse und Heu ist nach wie vor reichlich. Die Verhandlungen wegen der Abschlüsse von Anbauverträgen für Gemüse- und Zuckerrübensamen sind gegenwärtig ziemlich lebhaft. Kleesaaten bleiben in guten Qualitäten gesucht, meist indes vergeblich. Wetter: schön.

*

ss. **Neues Bergwerk-Unternehmen.** Dem Kaufmann Willy Reinhardt in Ilmenau ist die Berechtigung verliehen worden, zur Gewinnung von Amalgam- und Eisenerzen, Schwerspat, Flußspat, Kalkspat in den Fluren Langewiesen und Oehrenstedt in Schwarzburg-Sondershausen ein Bergwerk unter dem Namen „Ludendorff“ zu betreiben. Der Flächeninhalt des verliehenen Grubenfeldes umfaßt 698 817 Quadratmeter.

* **Aus der Porzellanindustrie.** Die Duxer Porzellanfabrik hatte 1909 die Porzellanfabrik Fasolt u. Eichel in Blankenhain für 800000 Mark gekauft. Da die Gesellschaft jetzt finanziell schlecht steht, will sie die Blankenhainer Fabrik wieder verkaufen. Ein Kaufangebot bei 425000 Mark Kaufgeld ist vorhanden. — Die Porzellanfabrik von Karl Schlegelmilch in Mäbendorf bei Suhl ist an die Firma Richard Matthes u. Co. in Chemnitz verkauft worden. Der Betrieb wird wieder aufgenommen, sobald es die Verhältnisse gestatten.

* **Stahlwerksverband Düsseldorf.** Unsere Eisenindustrie wird auf die Ausfuhr zur Beschäftigung ihrer Arbeiter und wirtschaftliche Ausnützung ihrer Betriebe angewiesen bleiben. Halbzeug-Nachfrage war umfangreich. Die Schienenwalzwerke waren sehr stark beschäftigt. In Formeisen herrschte so große Nachfrage, daß sie die Lieferungsmöglichkeit dauernd überstieg. Der 1917 gegründete Stabeisen-Inland-Verband wurde im Interesse der Kriegsnotwendigkeit überwacht, es war also kein freier Handel. Familienunterstützungen sind gezahlt 312 000 Mk. Die Bilanz schließt auf beiden Seiten mit 132 624 782,18 Mk. ab. Reichsbankguthaben sind 109 236.67 Mk. vorhanden, unverzinsliche Reichsschatzanweisungen 20 000 000 Mk., Wertpapierbestand 19 604 932,30 Mk., Sicherstellungen 2 191 346,53 Mk., Handlungskosten 2 564 825,84 Mk.

* **Zuckerhandelsunion A.-G. in Hamburg—Magdeburg.** Nach dem Bericht für das Geschäftsjahr 1917/18 erzielte die Gesellschaft einen Gewinn auf Waren von 229 273 Mk. (i. V. 101 030 Mk. Verlust); hinzutreten Gewinn auf Kommissionskonto von 35 007 Mk. (61 556 Mk). Gewinn auf Abrechnungskonto von 21 519 Mk. und Gewinn auf Zinsen und Wertpapiere von 166 398 Mk., zusammen 452 197 Mk. Nach Abzug der Unkosten von 159 549 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 292 648 Mk., woraus 9 Proz. Dividende verteilt, 4000 Mk. der Talonsteuerrücklage und 4598 Mk. dem Dispositionsfonds überwiesen, 79 271 Mk. Tantiemen und Gratifikationen vergütet und 6779 Mk. vorgetragen werden (im Vorj. verblieb abzüglich des Gewinnvortrages von 51 426 Mk. ein Verlust von 104 598 Mk., die dem Dispositionsfonds zum Ausgleich entnommen wurden).

* **Hofbräuhaus Koburg, Akt.-Ges. in Koburg.** Das Unternehmen verteilt laut Rechenschaftsbericht für 1917/18 aus einem Reingewinn von 233 677 (239 882) M. eine Dividende von wieder 15 Proz. Nach den Mitteilungen der Verwaltung haben der Mangel an Gerste, die stark eingeschränkte Kohlenversorgung und die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Betriebsstoffen große Störungen hervorgerufen. In der Bilanz werden Vorräte mit 109 799 (118 200) M., Wertpapiere mit 355 150 (272 830) M. und Außenstände mit 627 438 (559 529) M. aufgeführt. Die laufenden Buchschulden betragen 195 471 (23 957) M.

Berliner Kursberichte

Eisenbahn-Aktien:		Felten u. Guilleaume	149,—
Halberstadt-Blankenb.	93,75	Gasmotoren Deutz	113,—
Halle-Hettstedter	76,50	Gebhard u. König	—,—
Schantungbahn	90 25	Gelsenkirch. Bergb.	151,25
Allg. Lokal-Str.	129,50	Glanziger Zuckerfbr.	194,50
Gr. Berl. Str.	122,25	Hallesche Masch.-Fabr.	—,—
Magdeburger Str.-B.	184,—	Hann. Masch.	279,—
Lux. Prinz Heinrich.-B.	151,75	Harpener Berg	170,25
Orientbahn	—,—	Hasper Eisen	125,—
Schiffahrts-Akt.:		Hirsch Kupfer	159,50
		Höchster Farbw.	229,75
Hambg. Paketfahrt	82,—	Hoesch Eisen u. Stahl	219,75
Hambg.-Südamerika	128,—	Hohenlohe-Werke	111,—
Hansa-Dampfschiff	167,75	Humboldt-Masch.	115,—
Nordd. Lloyd	83,25	Ilse-Bergbau	340,—
Banken:		Kahla-Porzellan	241,—
		Kaliw. Aschersleben	137,50
Bank für Thür.	—,—	Körbisd. Zucker-Akt.	245,—
Berl. Handelsges.	153,50	Kyffhäuserhütte	—,—
Comm u. Diskontobank	117,50	Lahmeyer u. Co.	108,50
Darmstädter Bank	114,—	Lauchhammer	156,50
Dess. Landesbank	—,—	Laurahütte	183,50
Deutsche Bank	206,50	Linke u. Hofmann	247,—
Diskonto-Comm.	166,—	Ludwig Loewe u. Co.	205,—
Dresdner Bank	142,25	Lothringer Hütte	132 50
Credit-Anst. Leipzig	146,75	Mannesmannröhren	179,50
Mitteld. Kreditbank	117,—	Oberschl. Eisenb.-Bed.	138,25
Nationalbank	—,—	do. Caro Heg.	124,75
Oesterr. Kredit	—,—	do. Kokswerke	205,—
Reichsbank	131,50	Orenstein u. Koppel	140,25
Industrie-Aktien:		Phönix-Bergb.	204,50
		Rhein. Metall-Vorz.	163,50
Schultheiss-Brauerei	210,—	Rhein Stahlwaren	14[illegible],50
Akt. f. Anilin	228,75	Riebeck. Montan	200,50
Allgem. Elektr.-Ges.	175,75	Rombacher Hütten	140,—
Ammendorfer Papierf.	—,—	Rositzer Braunk.	126,—
Anhalter Kohlenw.	189,—	Rositzer Zucker	145,—
Annaberger Steingut	140,50	Sangerhäuser Masch.	—,—
Badische Anilin	271,—	Hugo Schneider u. Co.	180 1/8
Bergmann-Elekt.-Akt.	144,—	Schuckert u. Co.	129,—
Berl. Masch.-Bau	203,—	Siemens u. Halske	177,00
Bismarckhütte	195,75	Stettiner Vulkan	145,—
Bochumer Gußstahl	194,50	Stollberger Zinkh.	109,25
Chem. Fabrik Buckau	—,—	Strals. Spielkarten	198,—
Chem. Griesheim	200,—	Thale-Eisenhütte	220,—
Chem. v. Heyden	213,—	Triptis-Akt.-Ges.	154,—
Consolidation Schalke	225,—	Türkische Tabakregie	301,50
Cröllwitzer Papierfabr.	—,—	Ver. Köln-Rottweiler	143,50
Daimler-Motoren	175,—	Glanzstoff Elberf.	390,—
Deutsch-Luxemburg	11[illegible],50	Wegelin u. Hübner	—,—
Deutsche Uebersee-El.	131,—	Wersch.-Weissenf. Brk.	—,—
Deutsche Erdöl	[illegible]20,—	Westeregeln-Alkali	184,—
Deutsche Gasglühl.	313,—	Wittener Gußstahl	185,—
Deutsche Kali	137,50	Wrede-Mälzerei	98,—
Deutsche Waff. u. Mun.	160,50	Zeich.-Kriebitsch. Brk.	—,—
Donnersmarkhütte	250,—	Zeitzer Masch.	253,—
Döring u. Lehrmann	70 7/8	Zellstoff Walthof	194
Dürkoppwerke	—,—	Otavia-Minen	[illegible]
Elberfelder Farben	272,75		

Hauptschriftleiter: Helmut Böttcher.
Verantwortlich für den politischen Teil: Helmut Böttcher; Volkswirtschaft: Ferdinand Querfurt; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, sowie für den lokalen Teil: Adolf Meyer; für provinzielle Nachrichten, Gerichtssaal und Sport und den übrigen redaktionellen Teil: Ferdinand Querfurt; für den Anzeigenteil: Paul Kersten, sämtlich in Halle a. S.
Verlag und Druck der Halleschen Zeitung Otto Thiele, Halle a S.
Verlagsdirektor Robert Boesich.

Bekanntmachung.

Nr. F. R. 810/11. 18. K. R. A.

Im Auftrage des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilmachung wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

1. Die Nachtragsbekanntmachung Nr W. III. 3000/6. 18. K. R. A. vom 29. Juni 1918, betreffend Beschlagnahme von Fasern aus Kolbenschilf, Besenginster Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh (Stranfa) zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000 9. 16. K. R. A. vom 10. November 1916, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs- und Hanfstroh usw. und
2. die Bundesratsbekanntmachung über Besenginster vom 17. Oktober 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1247 ff.)

treten außer Kraft.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1918 in Kraft.

Berlin, den 1. Dezember 1918.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung.
Wolffhügel.

Bekanntmachung.

Nr. F. R. 70/12. 18. K. R. A.

Im Auftrage des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilmachung wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

Die Bekanntmachung Nr. II. M. 580/9. 18. K. R. A., betreffend Bestandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen, Weidenrinde, Weidenstäben, Weidenspitzen, Weidenstrauch, Weidenabfall, Kopfweiden und Naturrohr (Glanzrohr, Stuhlrohr usw.), vom 21. September 1918
tritt insoweit außer Kraft, als sie sich auf Weidenschienen bezieht.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 5. Dezember 1918 in Kraft.

Berlin, den 5. Dezember 1918.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung.
Wolffhügel.

Bekanntmachung.

Nr. F. R. 170/12. 18. K. R. A.

Im Auftrage des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilmachung wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

Die von den Kriegsministerien ausgesprochenen, den Betroffenen namentlich zugestellten Beschlagnahme-Verfügungen über Zink der Klassen 59—66 werden hiermit aufgehoben.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 6. Dezember 1918 in Kraft.

Berlin, den 6. Dezember 1918.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung.
Wolffhügel.

Bekanntmachung.

Nr. F. R. 160/12. 18. K. R. A.

Im Auftrage des Reichsamts für die wirtschaftlich Demobilmachung wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

Die Bekanntmachung Nr. M. 3500/12. 16. K. R. A., betreffend Höchstpreise für Zink, vom 31. Januar 1917 tritt außer Kraft.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 6. Dezember 1918 in Kraft.

Berlin, den 6. Dezember 1918.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung.
Wolffhügel.

Bekanntmachung.

Nr. F. R. 180/12. 18 K. R. A.

Im Auftrage des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilmachung wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

Die von den Kriegsministerien ausgesprochenen, den Betroffenen namentlich zugestellten Beschlagnahme-Verfügungen über Molybdän werden hiermit aufgehoben.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 6. Dezember 1918 in Kraft

Berlin, 6. Dezember 1918.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung.
Wolffhügel.

Bekanntmachung.

Nr. F. R. 30/12. 18. K. R. A.

Im Auftrage des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilmachung wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

Die §§ 11, 12, 14 der Bekanntmachung Nr. 1/7. 17. A. 10, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure, vom 1. Juli 1917 und
die Nachtragsbekanntmachung Nr. 1001/11. 17. A. 10 vom 1. Dezember 1917 zu der Bekanntmachung Nr. 1/7. 17. A. 10 vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure
treten für die Dauer von zwei Monaten vom Inkrafttreten dieser Bekanntmachung ab außer Kraft.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 5. Dezember 1918 in Kraft.

Berlin, den 5. Dezember 1918.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung.
Wolffhügel.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 1 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter und Grossmutter

Else Rumpff

geb. **Behr.**

In tiefem Schmerz
Philipp Rumpff, Geh. Justizrat
Kurt Rumpff, Rittm. d. L. und Gutsbesitzer
und Frau Dora geb. **Wald**, Amalienfelde bei Kremmen
Willi Rumpff, Landwirt
und Frau Charlotte geborene Bermann, Cöthen
und drei Enkelkinder.

Trauerfeier Dienstag, den 24. Dezember, nachmittags 2½ Uhr im Trauerhause Ulestrasse 10. Dann Ueberführung nach Cöthen.

Gestern nacht ½12 Uhr entriss mir der Tod meine treue, inniggeliebte Gattin, meine herzensgute Tochter, unsere liebe Schwester und Schwägerin, **Frau Gutsbesitzer**

Margarete Rößler

geb. **Schäfer**

durch die Grippe im Alter von 35 Jahren.

Lettewitz bei Nauendorf (Saalkreis), den 21. Dez. 1918.

Dies zeigt in tiefem Schmerz an

Gustav Rößler,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 24. Dezember, nachmittags 3 Uhr statt.

Pferde-Versteigerungen

Das Ersatz-Batl. Infanterie-Regiments 98 versteigert meistbietend gegen Barzahlung etwa

100 arbeitsfähige Zugpferde.

Die Versteigerungen finden am

Rathaus Wettin

statt am

Dienstag, den 24. und Freitag, den 27. Dezbr., 2 Uhr nachm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678191812221-16/fragment/page=0004

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 54 — Halle (Saale), Sonntag, den 22. Dezember — 1918

Treue Liebe

Weihnachtserzählung

von Nanna Wallensteen

Ein großes knisterndes Feuer brannte in dem mächtigen Kamin in der Großstube auf Björkrik.

Vater Johann thronte in seinem hohen Lehnstuhl oben an der langen Tafel und las seiner Frau und seinen Leuten eine Weihnachtspredigt laut vor, als plötzlich einige Donnerschläge an der Vorstubentür die Hausandacht auf Björkrik unterbrachen.

„Peter, geh hinaus und sieh nach, wer heute am Heiligabend Einlaß begehrt."

Peter ging, kehrte aber gleich zurück. In seiner Begleitung befand sich ein großer, stattlicher Fremder in langem Reisepelz und Pelzmütze.

War es möglich? War dies der Sohn, derselbe, der vor länger als zehn Jahren im Zorn das Elternhaus verlassen hatte und nie wieder heimkehren wollte?

„Mutter, Mutter, liebe, gute Mutter!"

„Vater!" Und in einer kräftigen Umarmung hatten Vater und Sohn sich umschlungen.

So viel Freude und Glück wie an diesem Abend hatte das sonst so stille Björkrik noch nie gesehen.

Zwischen Vater und Mutter saß der heimgekehrte Sohn. Er ließ sich die vielen, köstlichen Genüsse wohl schmecken und lobte die mütterliche Kochkunst. Er berichtete von seinen Abenteuern und Reisen zu Wasser und zu Lande. In den letzten fünf Jahren war alles nach Wunsch gegangen. Die ersten fünf Jahre waren aber hart, sehr hart gewesen. Er hatte schwer kämpfen und arbeiten müssen. Schließlich war er aber aus dem Kampf um das Dasein als Sieger hervorgegangen, und jetzt war er in den Vereinigten Staaten Besitzer einer großen Farm, die ihn bereits zu einem sehr, sehr reichen Manne gemacht hatte.

Als er mit seinem Bericht fertig war, wurde das Tischgebet gesprochen, ein Weihnachtslied gesungen, und als dies verklungen war, verabschiedeten sich die Knechte und Mägde, um sich zur Ruhe zu begeben.

Mutter Malle machte dem Sohn in der blauen Kammer das Bett zurecht. Sie blickt den Sohn durch Tränen an und flüstert halblaut:

„Arvid, mein Junge, ich habe dir dein Bett in der blauen Kammer gemacht, in der du immer so gern schliefst."

„Aber, liebe Mutter, wozu hast du dir selbst die Umstände gemacht? Das hätte ja eine der Mägde besorgen können."

„Nein, die Freude wollte ich doch haben!" sagte sie still und strich ihm sein krauses, dichtes Haar aus der Stirn.

Das Licht hatte sie auf den Kaminsims gestellt.

Und plötzlich fällt der kleine runzlige, müde Kopf auf die breite, kräftige Schulter nieder, und sie bricht in ein heftiges, krampfhaftes Schluchzen aus.

„Mutter, Mutter, ich bin ja wieder da, bin wieder bei dir zu Hause. Mutter, liebe, gute Mutter!"

„Warum bliebst du nur so lange?"

„Ich wollte warten, bis ich meiner Sache sicher war, daß ich sie vergessen habe."

„Und hast du sie vergessen?"

„Nein, ich kann sie nicht vergessen, werde sie nie vergessen!"

„Wo ist sie jetzt — die kleine Elise?" fragte er leise.

„Sie ist zu Hause bei ihrer alten Mutter, die noch immer hier unten im Dorfe wohnt."

„Hier unten im Dorfe? Hat sie denn den reichen Bauern von Seehof nicht geheiratet? Ihr Vater wollte es ja durchaus haben, und unser Vater wollte ja seine Zustimmung nicht geben, daß ich sie heiratete."

„Nein, sie hat ihn nicht geheiratet. Sie hat überhaupt nicht geheiratet."

„Ist das wirklich wahr, Mutter?" Damit sprang er auf und stand jetzt hochaufgerichtet mitten im Zimmer.

„Ja, es ist wahr. Allerdings wäre sie wohl sicher Bäuerin vom Seehof geworden, wenn ihr alter, strenger, geiziger Vater nicht kurz vor der Hochzeit plötzlich gestorben wäre. Denn er wollte es durchaus haben, daß sie den reichen Peter Larson heiratete."

„Also ihr Vater ist plötzlich vor der Hochzeit gestorben? Bitte, erzähle weiter, Mutter!"

„Nein, der Hochzeitstag rückte heran. Die Gäste versammelten sich in der Kirche, das Braut'paar erschien. Als der Pastor aber ihr Ja forderte, sagte sie nein!"

„Mutter, Mutter, ist es möglich! Weiter, bitte weiter!"

Er hatte die Hände auf die schmalen Schultern der Alten gelegt und blickte ihr in die Augen.

„Ja, so wahr ich lebe. Sie sagte nein, und weder der alte Pastor noch der Bräutigam oder einer der Angehörigen vermochten es, sie umzustimmen."

„Gott segne sie! Gott segne sie, mein braves, treues Mädchen!"

„Was hat es ihr aber genützt? Du bist ja wie der Sturmwind auf und davongerast, und nie hast du von dir hören lassen, so daß wir dir nichts über Elise mitteilen konnten. Jetzt sind zehn lange Jahre vergangen, und immer noch wartet sie treu auf dich und arbeitet vom frühen Morgen bis zum späten Abend, um sich und ihre alte kranke Mutter ehrlich durchzuschlagen."

„Ach, Mutter, Mutter, und du hast nichts getan, um ihr das Leben zu erleichtern?"

„Gewiß habe ich das — und der Vater auch."

„Der Vater auch?"

„Ja, er auch. Kaum warst du fort, als er einsah, daß er zu hart zu dir gewesen war. Und als Elise „Nein" sagte und damit zeigte, daß sie nichts nach Geld und Gut fragte, hat er sich die bittersten Vorwürfe gemacht. Seitdem ist er ganz verändert, still und verschlossen und nicht wieder zu erkennen."

„Ach, wie viele lange, schöne Jahre habe ich vergeudet! Daß ich nicht früher heimgekehrt bin."

„Ja, du hast lange auf dich warten lassen."

„Und Elise ist mir noch treu? Ist es sicher, Mutter?"

„Ja, mein Junge. Darauf kannst du dich verlassen."

„Dann wollen wir beide, du und ich, sie morgen früh im Schlitten zur Kirche abholen."

„Ja, das wollen wir, Arvid!"

„Und ich komme mit euch," rief jetzt eine helle Stimme aus dem breiten Bett hinten in der äußersten Ecke des Raumes. „Wollt ihr mich mitnehmen, Arvid?"

„Gewiß, Vater, gewiß! Dann fahren wir zu Dreien und holen sie."

Arvid ergriff die Hand, die ihm aus dem Bett dort hinten entgegengestreckt wurde, und Vater und Sohn vereinigten sich zu einem kräftigen Handschlag.

Mutter Malle schaute ihnen lächelnd und mit Freudentränen in den Augen zu. Dann griff sie nach dem Leuchter und sagte zu dem Sohn:

„Jetzt, mein Junge, wird es Zeit, daß du zur Ruhe kommst. Ich werde dich in die blaue Kammer führen und dir dort gute Nacht sagen."

*

Bist du bereit?

Von Stanislaus Swierczewski-Halle.

Der Krieg verstummte. Doch der Frieden,
Um den die deutsche Seele zagt,
Ist uns noch immer nicht beschieden;
Wir harren sehnend, daß es tagt.

Da hör ich leise Glocken klingen,
Viel zarte Lichtlein flammen auf,
Und heimlich zieht auf Engelsschwingen
Die stille, heilge Nacht herauf.

Erauickend blüht im deutschen Hause
Der Tanne wunderbar Gezäst;
Die Liebe rüstet im Gebrause
Der Welt ihr schlichtes Weihnachtsfest.

Und müssen schmerzlich wir entbehren
Der Gaben reiche Herrlichkeit,
Die beste bleibt: Der Herr der Ehren
Klopft an dein Herz. Bist du bereit?

Kunst- und Künstlergeschichten. Die Künstleranekdoten des neuesten Heftes der bei Bruno Cassirer in Berlin erscheinenden Monatsschrift „Kunst und Künstler" bringen ein paar lustige Histörchen von Kunstversteigerungen. Auf einer englischen Kunstversteigerung wird ein Bild ausgerufen, das der Versteigerer als Tizian bezeichnet. Während des Bietens ruft eine Stimme zweifelnd: „Ist es aber auch ein Tizian?" Worauf der Versteigerer antwortet: „Mindestens Tizian (At least Tizian)!" Ein andermal ruft auf einer englischen Versteigerung der Versteigerer ein Bild aus, dessen wunderschönen Goldrahmen er rühmt. Als die Gebote bis zu einer gewissen Höhe gestiegen sind, fragt jemand: „Bild der Rahmen das aber auch wert?" Der Versteigerer antwortet entrüstet: „Soviel ist ja das Bild allein wert!" Einen weiteren köstlichen Beitrag zur Psychologie des Kunstverständnisses bildet die folgende Anekdote. In die Hauptstadt eines südeuropäischen Königreiches kam ein deutscher Kunstgelehrter, um ein Bild des älteren Holbein, über den er eben arbeitete, zu studieren. Da er gut empfohlen war, wurde er vom deutschen Gesandten zu Tische geladen. Nach dem Essen nahm der Diplomat den Gelehrten beiseite und sagte zu ihm: „Hören Sie mal, können Sie es nicht machen, daß das Bild vom jungen Holbein ist? In der königlichen Familie legt man großen Wert darauf." Diese Galerie von „Kunstlernern" mag ein amerikanischer Millionär beschließen, der sein Vermögen in nicht einwandfreier Art erworben haben soll, aber jedenfalls genug Geld besaß, um sich von Sargent malen zu lassen. Als er einem Besucher sein Bildnis, das ihn mit den Händen in den Taschen darstellt, zeigte, fragte er ihn, ob er es ähnlich und charakteristisch finde. Der Besucher antwortete: „Nein." Der Millionär: „Warum nicht?" Der Besucher: „Es wäre das erstemal, daß Sie die Hände in Ihren eigenen Taschen haben!"

Copyright 1918 by Philipp Reclam jun., Leipzig. Nachdruck verboten

Das Licht im Sumpf

17] Roman von Luise Westkirch

Mit überlegenem Lächeln wies der Mann auf seine Bärenfaust und prahlte: „So'n obsternatschen Wicht würde er doch wohl klein kriegen."

Um fünf Uhr führte Nedderbrink Malle heraus. Er hatte ihr die Füße dazu befreien müssen. Da ein Fluchtversuch aber immer noch zu fürchten blieb, band er sie mittels eines um ihren Leib geschlungenen Strickes am Stamm der Linde fest.

Die streitenden Stimmen verstummten. Alle Fünfhausener reckten die Hälse, um zu schauen. Sie kannten zwar alle Malle Henderson gut, aber unter veränderten Umständen nehmen Menschen und Dinge ein verändertes Aussehen an. Und so still hatte die Malle ihrer Betrachtung noch nie gehalten, wie heut in ihrer Wehrlosigkeit. Eigentlich war sie schon eine große Dirne, starkknochig, wenn auch recht wittsnöblig. Daß sie nicht schlapp war, zeigten ihre wie Lichter brennenden Augen. Sie war auch schon gut entwickelt. Und der Grund, weshalb Nedderbrink sie aus seinem Haus zu entfernen vorgab, hatte für einige prickelnden Reiz. Dühlmeiers Hängebacken bewegten sich in einem fettigen Lächeln, während er der Dirne prüfend über den Arm strich. Donner ja! so ganz dumm waren die Nedderbrinkschen Bengel am Ende nicht.

Dühlmeierisch stupfte ihren Mann an. „Stier ihr nich so ins Gesicht, Vadder, sie hat den bösen Blick."

„Nachbars", begann Nedderbrink, „was ich vandage hier vornehme, an die Art, wie ich es vornehme, das geschieht um der Gerechtigkeit willen. Es is immer mein Bestreben gewesen, jederein in mein Gemeinde mit gleichem Maß zu messen. Damit daß ich nu in dieser Sache keinem zu nah tue, bas' ich ench alle hier auf einen Hümpel zusammengerufen. Auf die Art kann jeder Kolonist sein Angebot vor alle anderen machen, un dr kann kein Heimlichkeit un kein ungerechte Bevorzugung stattfinden. Wetkeen das niedrigste Angebot tut für den Unterhalt der Malle Henderson, der kriegt die Dern in sein Dienst. Was aber jederein beanspruckt, das gilt für das ganze Jahr. Ich zahl' ihn das auf den Tisch, sobald ich ihm die Dern übergebe. Un wenn er das Geld genommen hat, denn so hab' ich mit der Malle Henderson nichts mehr zu schaffen. Ich werd' mich auch an gar nix kehren, nich an Klagens von der Dern und nich an Klagens von den, bei den sie is. Wetkeen sie nimmt, der nimmt sie zum mindesten für ein Jahr, un es geht ihn allein an, auf was für'n Art er mit ihr zurechtkommt. Seid ihr einverstanden?"

Ja, das waren sie. Gretschen brachte einen Hammer. Der Vorsteher nahm ihn in die Hand und klopfte dreimal auf den Tisch. Der Verkauf begann.

Vollmer wagte sich zuerst hervor. Seine schmalen Augen, die unter den fast zusammengewachsenen schwarzen Brauen selbst schwarz schienen, auf Nedderbrink richtend, sagte er: „Ich wär' woll willens, dich die Malle abzunehmen, Vorsteher. Mein Jungens sind ja noch man lütt. Aber dreißig Daler's zum mindesten muß ich im Jahr für ihren Unterhalt und ihr Behütung fordern. Denn du weißt selbst am besten, daß die Dern ein gans unnützen Esser is un voller Boshaftigkeit un Tücke."

„Also — dreißig Daler's zum ersten," bestätigte Nedderbrink. „Bietet ein weniger?"

Dühlmeier machte sich von der abwehrend zupfenden Hand seiner Frau los und trat unternehmend vor.

„Fünfundzwanzig Daler's, Vorsteher! Wir haben kein Kinders, Mudder un ich. Für fünfundzwanzig Daler's machen wir's. Jawoll, Mudder, das können wir."

„Fünfundzwanzig Daler's", widerholte Nedderbrink.

Jetzt meldete sich der Schulmeister. „Es is ein saures Brot, Kinder lehren un Körbe flechten dazu. Ich könnt' woll ein paar Hände gebrauchen, die mir Haus und Garten in Ordnung hielten. Für zweiundzwanzig Daler's will ich die Malle nehmen un zu einem rechtschaffenen Menschen erziehen."

„Zweiundzwanzig Daler's", sagte Nedderbrink.

Wöbke war Schritt für Schritt herangekommen und stand nun neben Gesche Wit'kopp. „Du mein," murmelte sie, „es steht woll in der Bibel, daß Joseph von sein Brüders nach Aegypten verhandelt worden is, um unsern Heiland hat Judas für dreißig Silberlinge verkauft. Aber daß ich in mein Leben einen lebendigen Menschen öffentlich verauktschonieren sehen sollt', das [illegible] ich mich nich träumen lassen."

Der „junge" Henze drängte sich jetzt vor und schrie: „Wir nehmen die Malle für zwanzig Daler's! Nich wahr, Vadder?"

„Halt den Mund, Bengel. Wir nehmen ihr überhaupt nich."

„Aber Vadder, ich möcht' —"

„Stille bist! — Das Angebot is ungültig!"

„Zweiundzwanzig Daler's," wiederholte Nedderbrink.

„Is dr kein, der weniger bietet?"

„Was so'n Hungerleider von Schulmeister kann, können wir auch. Is nich so, Mudder?" rief Dühlmeier eifrig. „Wir nehmen die Malle für einundzwanzig Daler's."

In diesem Augenblick kam Gerd Clüver, von Scharmbeck zurückkehrend, die Straße herauf. Er sah erstaunt den Schwarm, den des Vorstehers Hof nicht faßte, saß Nedderbrink mit dem Hammer in der Hand und die an den Lindenstamm gebundene Malle.

„Was is dr denn hier für'n Auffstand?" fragte er Wöbke.

„Ja, Gerd, sie verauktschonieren ja die Malle Henderson. Wetkeen das mindeste für den Unterhalt der Dern verlangt, der kriegt sie."

Gerds Lippen verzogen sich. Das waren die Fünfhausener Gerechten, die ihn ungehört verdammten. Er wollte angeckelt vorübergehen, da fiel sein Blick auf Malle.

Die stand weiß und starr wie ein Steinbild. Sie hatte die Augen niedergeschlagen, nur ihr hastiges Atmen zeigte leidenschaftliches Leben. Etwas in ihrer lautlosen Verzweiflung rührte ihn. War's eine Aufwallung von einem längst entröhrten Erbarmen — war's nur das Verlangen, der Bande das Spiel zu verderben, die auf die Dirne starrte wie eine Meute Hunde auf ein wehrlos in ihren Kreis geratenes Wild, mit schonungslosen Blicken ihren Wert als Arbeitstier oder Gegenstand des Vergnügens taxierend.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167819181222 1-16/fragment/page=0005

Das Blatt der Frau.

Was soll die Frau in der Politik?

Der Verband Hallischer Frauenvereine schreibt uns:

Die Frage: Was soll die Frau in der Politik? beantwortet Friedrich Naumann in folgenden 6 Sätzen:

1. Den Männerzank vermindern!
2. Die Volkseinheit erhalten!
3. Den Volksstaat für alle wohnlich machen!
4. Die Volksschule in Stadt und Land bessern!
5. Die Volkssitte und Volksgesundheit pflegen!
6. Sich selbst als Bürgerin fühlen!

•

— **Das Bedürfnis einer kurzen politischen Aufklärungsschrift für die Frauen** erfüllt die soeben unter dem Titel „Was muß die deutsche Frau von der politischen Lage wissen? im Verlage von B. G. Teubner erschienene Schrift des Leipziger Professors Ed. Spranger. Die Schrift sollte von jeder deutschen Frau gelesen werden angesichts der Tatsache, daß sich die bürgerliche Frau im Gegensatz zu der Arbeiterfrau den neuen ernsten Pflichten ziemlich unvorbereitet gegenübersieht. Die Massenverbreitung wird durch billige Partiepreise erleichtert.

*

Frauenberufe

Die Modezeichnerin.

In diesem Berufe sind die Frauen zwar seit mehr denn 20 Jahren tätig, ohne es jedoch darin zu einer führenden Stellung gebracht zu haben, die ihnen das Gebiet an sich und das Verständnis dafür von vornherein zuzusichern scheinen. Daß dieses nicht der Fall ist, obgleich erste Kräfte darin gesucht und gut bezahlt werden, liegt zum Teil daran, daß erst in den letzten Jahren bessere Ausbildungsmöglichkeiten für die diesem Berufe sich widmenden Frauen geschaffen wurden. Nur eine solche gewährleistet aber eine gute Anstellung bezw. Entlohnung, und nicht genug kann vor der viel verbreiteten Ansicht gewarnt werden, daß kurzfristige Kurse von nur wenigen Monaten Dauer genügen, die erwünschten Fähigkeiten in diesem Berufe zu erlangen, andernfalls hilft eine oberflächlich Ausgebildete nur die Zahl jener Enttäuschten vermehren, deren eingesandte Arbeiten von den Modeblättern und Firmen als unbrauchbar zurückgewiesen werden mußten.

Von einer tüchtigen Modezeichnerin werden verlangt: Entwerfen von Damenkleidung und Zeichnen nach Natur, von Kostümfiguren nach lebendem Modell, Kostümkunde, ferner die Beherrschung der verschiedenen Zeichentechniken, wie Farben- und Tuschzeichnungen, wie auch Aquarelltechnik, sowie sorgfältige und saubere Durchführung der darzustellenden verschiedenen, durch die Mode bedingten kleinen charakteristischen Einzelheiten und Ausschmückungen und praktische Erfahrung im Schneidern.

Die Bezahlung ist verschieden und schwankt bei Einsendung von Arbeiten an Modeblätter je nach der Ausführung zwischen 5 bis 20 Mark pro Figur und bei fester Anstellung an einem solchen zwischen 100 bis 300 Mark monatlich. Erheblich höhere Gehälter werden in den größeren Konfektionshäusern für Direktrizen bezw. Katalogzeichnerinnen gezahlt, in denen tüchtige Kräfte stets besonders gewertet und entlohnt werden.

K. G. M.

•

Neue aussichtsvolle Frauenberufe. Die Berufswahl der mit höherer Schulbildung ausgestatteten Frauen und Mädchen ist infolge der Beendigung des Krieges und der dadurch bedingten Einschränkung von Beschäftigungsgelegenheiten für viele Familien besonders wichtig und dringlich geworden. Schülerinnen, welche die Reifeprüfung an den höheren Lehranstalten abgelegt haben, streben in großer Zahl dem akademischen Studium zu; die Zahl der Studentinnen an den Universitäten hat sich infolgedessen außerordentlich erhöht, so daß mehr als 4000 weibliche Studierende allein in Preußen immatrikuliert sind. Bevorzugt erscheinen die Berufe der Oberlehrerin und der Aerztin. Beide bieten aber kaum besonders günstige Aussichten. Hingegen ist ein starker Bedarf an weiblichen Kräften in der freien und amtlichen Wohlfahrtspflege, besonders der Kranken-, Säuglings- und Kinderpflege vorhanden; so fehlt es an gut durchgebildeten Säuglingspflegerinnen, Hortnerinnen, Jugendleitern, Fürsorgerinnen, Leiterinnen von Erziehungsanstalten usw. Auch der Beruf der Sozialbeamtinnen hat erhöhte Bedeutung gewonnen und der Bedarf an solchen Kräften ist im Wachsen; er bietet ein Feld vielseitiger und segensreicher Tätigkeit und erfordert neben der entsprechenden Vorbildung praktische Nebenskenntnis. Die Zahl der sozialen Frauenschulen ist gegenwärtig noch eine verhältnismäßig beschränkte, aber sie ist in stetiger Zunahme begriffen. Bei diesen Berufen handelt es sich um solche, die ihrer Natur nach ausschließlich weiblichen Personen vorbehalten bleiben.

*

Mode

Die diesjährige Mode hat sich trotz des Fehlens einer eigentlichen Gesellschafts-Saison doch der Abendmäntel in ganz besonderem Maße angenommen und verlieh ihnen ein völlig vom gewohnten Bilde abweichendes Gepräge. Mit ihrem weiten, glockigen Schnitt geben sie unseren praktischen Hausfrauen Gelegenheit, vorjährige getragene Mäntel völlig modegerecht umzuarbeiten. Nach Entfernung des einengenden Gürtels und Zurückschlagen der vorderen Mantelränder erhalten diese durch Einfügen einer Samt-, Tuch-, Plüsch-, Pelz- oder Brokatweste die notwendige Ergänzung und zugleich auch den völlig neuen, von der Mode bevorzugten Einschlag. Diese Weste verläuft, nur wenig ausgeschnitten, kragenlos aufsteigend bis zur Achselnaht und reicht nach unten entweder handbreit über die Taille oder bis zur Mitte der vorderen Länge. Wo sie aus Tuch oder Stoff besteht, ist sie vielfach von Pelz umrandet oder mit seidenen Borden eingefaßt. Diese zurückgeschlagenen, in Kimonoform gehaltenen Vorderteile des Mantels erhalten dann gleiche Garnitur. Wird die Weste fast immer mit glitzernden, bunten oder mit Gold- oder Silberauflage verzierten Glas- oder Porzellanknöpfen geschlossen, so vermitteln den Schluß der Mantelteile sogenannte Husarenschnüre, die mit Knopf oder Knebel einseitig gehalten werden. Pelzärmelaufschläge und ein breiter, weicher Pelzkragen, nicht selten auch in Matrosenform, bilden die einzige Garnitur der in geschlossener Form, ziemlich anspruchslos, aber vornehm erscheinenden modernen Abendmäntel.

E. v. St.

*

Für den zeitgemäßen Haushalt

Praktische Einlegesohlen an kalten und nassen Tagen sind aus jedem starken Papier oder alten Pappenstückchen rasch herzustellen. In jeder Familie sollte ein bestimmter Behälter vorhanden sein, in dem derartige Sohlen paarweise zusammengebunden vorrätig liegen. Nach einem für jedes Familienglied abgepaßten Schnitt werden die vorkommenden Materialien bei Gelegenheit zu Einlegesohlen geschnitten und des rascheren Findens wegen sofort recht deutlich lesbar mit dem Namen des betreffenden Besitzers auf beiden Seiten gezeichnet. Müssen nun alle verbrauchten Einlegesohlen ergänzt werden, dann finden selbst die kleinen Schulkinder ohne Hilfe der Mutter rasch die für sie passenden heraus und es wird mancher Durchfeuchtung der Füße, mancher Erkältung vorgebeugt, die bei durchgelaufenen oder durchnäßten schlechtgewordenen Einlegesohlen unvermeidlich würden. Ist nun Papier vorhanden, so können auch mehrere Lagen übereinander geheftet werden, um in dieser mehrfachen Lage doch einen wärmenden und schützenden brauchbaren Ersatz für die gekauften Einlegesohlen zu bieten.

H. L.

Das Kochen von Kartoffeln in der Kochkiste. Obwohl sich die Kochkiste bei allen Schichten unserer Hausfrauen einer gewissen Gunst erfreut und namentlich die Kriegszeit zu ihrem jetzigen Ansehen verhalf, erfährt sie noch hier und da eine Hintenansetzung. Diese äußert sich in der öfter laut werdenden Behauptung: daß man sie nicht immer benutzen könne, wie man es z. B. beim Kochen von Kartoffeln sehr häufig feststellen könne. Gemüse, Suppe usw. würden geradezu wundervoll, nur die Kartoffeln müßten entweder auf dem Gas oder Kohlenfeuer gesondert weichgekocht werden, da sie in der Kochkiste entweder nicht weich oder aber zerplatzten und musig würden. Diese aufgestellte und z. T. auch gerechtfertigte Behauptung soll nun durch nachstehendes erprobtes Verfahren widerlegt werden.

Die Kartoffeln, gleichviel ob als Pell- oder Salzkartoffeln, werden mit soviel Wasser aufs Feuer (Gas) gesetzt, daß sie davon bedeckt sind und in letzterem Falle 1 Eßlöffel Salz (auf 1 Liter Flüssigkeit gerechnet) dem Kochwasser beigefügt. Vom Kochen abgerechnet, läßt man die Kartoffelen nun genau 7 Minuten ankochen, gießt das Kochwasser ab und läßt die Kartoffeln bei geschlossenem Topf noch einen Augenblick andampfen, um demselben dann sofort ohne Verzug in die Kochkiste zu stellen. Nach einem Zeitraum von einer halben Stunde kann man die Kartoffeln völlig gar aus der Kochkiste entnehmen, ohne daß sie durch das sonst lästige Zerplatzen, wie es beim Einstellen mit dem Kochwasser der Fall ist, ihre Form verlieren und wässrig werden.

V. T.

Allerlei Neujahrs-Salate.

Falscher Heringssalat. 2 Pfund gleichgroße gutabgewaschene Kartoffeln werden gekocht, dürfen aber nicht zerplatzen, desgleichen eine faustgroße Sellerieknolle und ½ Pfund Möhren. Nun schält man die Kartoffeln und schneidet sie in Scheibchen, Sellerie und Möhren schneidet man auf dem Blitzeisen oder mit dem Messer in feine Streifchen und fügt beides den Kartoffeln bei. Auch ½ Pfund säuerliche Aepfel, eine saure mittelgroße Gurke (in Ermangelung auch eingesetzter saurer Kürbis) kann, wenn vorhanden, beigemischt werden. Dann reibt man eine große Zwiebel daran und mischt den Salat mit folgender Tunke: ½ Liter scharfes Essigwasser wird mit 1—2 Eßlöffel eingequirltem Mehl, 1 Päckchen Eiersatz, Salz und Paprika zu einer dicksämigen Tunke verkocht und noch heiß über den Salat gegossen, den man tüchtig untermischt und evtl. noch mit Salz und Essig abschmeckt. Wo Krebsextrakt oder Anchovis- oder Sardellenpaste zur Verfügung steht, kann man davon, in wenig Wasser verrührt, dem Salat beifügen, wodurch er einen besonders pikanten Geschmack erhält.

Salat von roten Rüben und Sellerie. Rote Rüben und Sellerie zu gleichen Teilen werden nach sorgfältigem Waschen gesondert weichgekocht. Dann hobelt man beide auf dem Blitzeisen in feine Streifchen oder schneidet sie mit dem Messer und mischt sie gesondert mit Essig, Salz und feingeschnittener Zwiebel. Kurz vor dem Anrichten mischt man beides erst miteinander, damit der Sellerie nicht rotfärbt, sondern möglichst hell bleibt.

Sauerkrautsalat mit roten Rüben. Sauerkraut wird mit ebensoviel roten weichgekochten feingeschnittenen roten Rüben, ½ Teelöffel feingewiegtem Kümmel, einer großen würfliggeschnittenen Zwiebel und je nach Bedarf und Geschmack mit Essig gemischt.

Roher Rotkrautsalat mit Aepfeln. (Sauersüß.) 1 Pfund Rotkraut wird feingehobelt und mit 1 Eßlöffel Salz gut vermengt, 1 Stunde verdeckt ziehen gelassen. Inzwischen hat man 4 mittelgroße Aepfel mit einem feuchten Tuch sauber abgewischt und gleich mit der Schale auf dem Blitzeisen feinstiftig geschnitten. Nun wird beides gut gemischt und mit Essig, Zucker und Salz abgeschmeckt.

Rotkrautsalat mit Sellerie bereitet man genau wie im vorhergehenden Rezept, nur mischt man ihn anstatt der Aepfel mit einer großen Knolle, in Scheiben geschnittenem Sellerie. In diesem Falle kommt der Zucker in Wegfall und man überstreut den Salat mit einer Messerspitze gemahlenem Pfeffer.

*

Eine bedeutende Gasersparnis erzielt man durch Umlegen des oberen Ringes, und zwar so, daß die gewöhnlich nach oben liegende Seite nach unten gekehrt ist. Namentlich bei dem Bereiten des täglichen Kaffees ist es sehr angebracht, da auf die alte Weise viel Hitze ungenutzt verbraucht wird. Wird der Ring aber so gelegt, daß die Stege der unteren Seite nach oben kommen, so ruht der Topf erhöht über der Flamme, wodurch dieser genügend Sauerstoff zugeführt wird, so daß sich auch bei kleinster Flamme die nötige Hitze entwickelt, das Wasser bald zum Kochen zu bringen.

R. N.

Warum rauchen die Oefen? Die Ursachen des Rauchens der Oefen liegen einesteils in den Witterungsverhältnissen, andernteils im Bau des Schornsteins, des Ofens oder des Herdes. Schlägt beim Feueranmachen Rauch aus der Feuerung, so ist nach Wasser und Gas die Ursache meist in der Feuerungsanlage zu suchen. Der erforderliche Zug läßt sich leicht dadurch herstellen, daß man in dem kurzen zum Schornstein führenden Kanal mit feingespaltenen Holzstückchen oder mit Stroh kurze Zeit Feuer unterhält. Ferner sollte man für jedes Stockwerk besondere Schornsteine bauen und den Zimmern unter dem Dach eigene Schornsteine geben, um zu verhüten, daß an einer unteren Feuerung Gase aus dem nicht geheizten Ofen eines oberen Stockwerks austreten. Für guten Zug wird auch dadurch gesorgt, daß die Putztür dauernd geschlossen ist. Münden in einem Stockwerk mehrere Feuerungen in einen Schornstein, so müssen die Putztüren der nicht im Gebrauch befindlichen geschlossen gehalten werden. Wenn die Kesselfeuerung eines Badeofens oder der Waschküche in einen Stockwerksschornstein mündet, sind die Feuerungstüren beider sofort nach der Benutzung gut zu schließen. Schornsteinkasten dürfen über Dach nicht in ein weites Rohr vereinigt, ebensowenig im Keller zu einer einzigen Putztür zusammengeführt werden.

w. b.

Vom Büchertisch

Hans Steiger, Job, der Feigling und andere Novellen. (Preis geh. 3,50 M., gebd. 5 M. ausschließlich Teuerungszuschlag.)

Job, der Feigling, heißt die Titelnovelle eines schmucken, handsamen Bändchens, das Hans Steiger soeben im Verlag der Jos. Köselschen Buchhandlung, Kempten-München, erscheinen läßt. Es birgt noch weitere vier Novellen, deren jede eigen in der Wahl des Stoffes und voll eines eigenartigen impressionistischen Reizes der Darstellung, ein kleines Meisterstück für sich ist. Steiger versteht es wie nicht viele, in seinen Novellen eine prachtvolle Einheitlichkeit der Stimmung zu wahren, und er bevorzugt die Stimmung der fiebernden Nerven und der wabernden Leidenschaft, und trotzdem verfällt er nicht in eine übermäßige Betonung des Stoffes, sondern meistert die Spannung mit aller Sicherheit von innen heraus. So im „Liftboy" und in der Titelnovelle selbst. In dem Stück „Die Burg", wo er Konflikt und Lösung ganz auf dem seelischen Gebiete sucht, zeigt sich das noch deutlicher.

Zu beziehen durch die
Goethe-Buchhandlung von Franz Joest Verlag
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63. Fernruf 4520.

Vergessene Weihnachtspoesie

Von Gustav Lindt.

Graue nüchterne Zeiten haben von jeher im Menschen das Bedürfnis wachgerufen, die seinen Alltag unterbrechenden Festtage mit allerhand Bräuchen zu beleben. Man ersann Neues, knüpfte an Altes an, um es der Zeit anzupassen, war auch nicht immer sehr wählerisch und fügte zum Heiligsten oft das Derbste; aber an Poesie hat es diesem alten und uralten Volksgeist doch nicht gefehlt. Zeit und Sitte haben freilich so manchen dieser Bräuche umgewandelt oder ganz verschwinden lassen, aber da gerade das Weihnachtsfest mit so viel poesievollem Aberglauben umgeben war, mag mancher dieser heute längst vergessenen Bräuche in der Erinnerung wenigstens wieder aufleben.

Weihnachten galt von allem Anfang an als Freudenfest, und so war es denn nur natürlich, daß man bestrebt war, Kirche und Wohnhaus für diesen Tag besonders schön zu schmücken. Man setzte große Tannenzweige vor die Häuser, hing Tannenkränze vor die Haustüren, umstellte den Altar in der Kirche mit Tannen und zierte ihn bisweilen auch mit Rosmarin, den man für diesen Zweck im Zimmer gezogen hatte und dessen feiner Duft beim Festgottesdienst dann die Kirche füllte. Wer einen Myrtenstock besaß, opferte ebenfalls ein Zweiglein zum Altarschmuck; denn das vor allem sollte dem Stock und seiner Besitzerin Glück bringen. Das Fest, das den Geburtstag des „Lichts der Welt" feierte, mußte aber auch als Lichtfest gefeiert werden. Also machte man es auch daheim so fröhlich hell wie in der Kirche beim weihnachtlichen Lichtergottesdienst und zündete Kerzen und Lichter an und im Ofen das hellbrennende Weihnachtsfeuer, das die Kälte und Finsternis der Nacht siegreich überwinden sollte. Auf dieses Freudenfeuer hatten selbst die Armen und Aermsten ihr Anrecht. Sie durften sich ihr Weihnachtsholz alljährlich fällen, wo sie wollten, und auch wenn einmal ein paar Obstbaumzweige, die dem Feuer eine besondere Weihe geben sollten, darunter waren, nahm man es weiter nicht übel. Die Bedeutung des Lichtes im weihnachtlichen Volksbrauch früherer Zeiten erhellt auch der Brauch, sich gegenseitig entweder nur Lichter zu schenken oder mit den Gaben zugleich auch brennende Lichter zu spenden. Die Sitte, sich zum Christfest mit einem Wachsstock zu beschenken, hielt sich noch bis weit ins vorige Jahrhundert hinein, verlor sich indes nach und nach, als Petroleum und Gas die Kerze entbehrlich machten.

Mitten hinein in das Schmuckgrün und den hellen Lichterglanz des heiligen Abends ließen die Weihnachtsglocken ihre festlichen Stimmen erklingen. Die Glocken läuten nun wohl auch jetzt noch in der Christnacht, allein von dem Glauben, der sich einst an ihre Klänge knüpfte, hat unsere nüchterne Zeit viel hinweggewischt. Mit den Glocken läutete man früher das Weihnachtsfest schon am Nachmittag vor dem Christabend ein, damit der Teufel und seine Helfer rechtzeitig verscheucht werden konnten; denn der Weihnachtsglockenklang vernichtete seine bösen Kräfte. In der heiligen Nacht glaubte man die Glocken hören zu können, die einst durch die Gewalt des Bösen in die See versenkt worden waren. Wer am Strande stand, vernahm aus der Tiefe ihr klagendes Geläute, in das sich auch oft der fromme Gesang der unglücklichen mitversunkenen Gemeinde mischte.

Die segnende Kraft, die sogar die versunkenen Glocken zum Tönen bringen konnte, übertrug man nicht selten auch auf die Nahrung, die man auf den Weihnachtstisch brachte. So verliehen Kuchen und Brot, die zum Weihnachtsfest gebacken wurden, dem, der sie verzehrte, Kraft und Gesundheit, weshalb man denn vom Weihnachtsbrot niemals die Brosamen wegwarf, sondern sorgfältig sammelte, weil auch an ihnen noch etwas vom Christsegen haftete. Der Glaube an die Kraft des Weihnachtsgebäcks ging so weit, daß man ein Stück vom Kuchen bis zum Frühjahr aufhob. Die Krümel mischte man inzwischen den Heilmitteln der Kranken bei, gab sie auch kranken Tieren, und was bis zum Frühling übrig blieb, wurde noch auf die Felder gestreut, um das Gedeihen der Saat zu fördern. Etwas vom Weihnachtssegen sollten sogar die Gräten des Weihnachtsfisches enthalten, die deshalb ebenfalls, statt weggeworfen, gesammelt und auf fruchttragenden Boden gestreut wurden. Von den Speisen, die die Segenskraft in sich trugen, gab man auch den Haustieren; ja, selbst den Vögeln streute man Brotkrumen, damit sie die Weihnachtsfreude doch ein wenig mitgenießen konnten. Ein seltsam-poetischer Brauch, dessen Ursprung jedoch merkwürdigerweise auf eine orientalische Sitte — sie soll heute noch in der Türkei üblich sein — zurückzuführen ist, bestand darin, daß man mit dem abendlichen Weihnachtsschmaus erst anfing, wenn sich der erste Stern, der Christstern, am Himmel zeigte. War die heilige Nacht sternenlos, so fehlte dem Mahl die rechte Weihe. Je mehr Sterne dagegen in der Christnacht am Himmel glänzten, desto mehr Gutes hatte es zu bedeuten. Hatten doch auch in der wirklichen Geburtsnacht des Heilandes die Gestirne geleuchtet und mitten unter ihnen jener hellstrahlende, große Stern, der die Waisen aus dem Morgenlande zur Krippe geführt hat.

Das Festmahl am heiligen Abend galt häufig gleichzeitig auch als Versöhnungsmahl. Was sich in der Familie während des Jahres entzweit hatte, traf beim Mahl zusammen und feierte hier stillschweigende und selbstverständliche Versöhnung. Auch das Erscheinen eines Freundes, mit dem man im Streit lag, beim Festmahl bedeutete, daß er wieder Frieden schließen wolle, und daß alles vergeben und vergessen sein sollte. — Zur Weihnachtszeit ist auf den Feldern nichts mehr zu tun. So hatte man also auch alles Feldgerät längst in die Häuser und Scheuern gebracht, aber ein einziges Wagenrad, so verlangte es der uralte Brauch, mußte noch auf den verschneiten Feldern bleiben. Kam dann der Weihnachtstag heran, so wurde das Rad unter allerhand Feierlichkeiten ins Dorf hereingerollt und verbrannt. Nun erst lag der richtige Segen auf der Feldarbeit des nächsten Jahres und die bösen Geister konnten dem nützlichen Gerät nichts mehr anhaben.

Fast alle diese Bräuche, die die deutsche Volkspoesie einst ins Leben rief, sind heute vergessen. Ihre Zeit ist abgelaufen, und Neues ist an ihre Stelle getreten. Aber auch der Mensch unserer harten Gegenwart soll sich die Poesie seines Weihnachtsfestes nicht verkümmern lassen. Ist es doch das einzige Fest des Jahres, dessen Grundbedeutung nur eines ist: Friede auf Erden!

Verantwortlich für die Schriftleitung: Adolf Meyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167819181222 1-16/fragment/page=0006
DFG